

Schriftleitung:  
Rathausgasse Nr. 5  
(Summer'sches Haus).

Verkaufsstunde: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr vorm.

Abdrucken werden nicht  
erlaubt, namenlose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Abkündigungen  
an die Verwaltung gegen  
Erstattung der billigen  
Verwaltungskosten entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachschlag.

„Deutsche Wacht“ erscheint  
am Sonntag und Donnerstag  
morgens.

Abonnements-Conto 836.900.

# Deutsche Wacht.

Verwaltung:  
Rathausgasse Nr. 5  
(Summer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . fl. 1.60  
Halbjährig . . . fl. 3.20  
Jahresjährig . . . fl. 6.40

Für Cilli mit Zustellung in's  
Haus:  
Monatlich . . . fl. —.55  
Vierteljährig . . . fl. 1.50  
Halbjährig . . . fl. 3.—  
Jahresjährig . . . fl. 6.—  
Für's Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 41.

Cilli, Sonntag, 21. Mai 1899.

24. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 21 der Sonn-  
tagsbeilage „Die Südmart“ bei. Inhaltsver-  
zeichnis: Die Frau des Dichters. Roman von Arthur  
H. (Fortsetzung.) — Mein Herz sei stark und frei. —  
Weidenheit. — Kartoffelbau. — Wie kann man gestürzte  
Bäume auf die Beine bringen? — Um Fettsflecken aus Zeug  
leicht zu entfernen. — Fettsflecken in Büchern. — Prüfung  
am Spiegels. — Ein sicheres Mittel. — Zurechtweisung. —  
Er kennt sie. — Im Restaurant. — Aus dem Tagebuche  
de Frau K. — Sympathischer Anflug.

## Der steirische Landtag und das Cillier Deutsche Studentenheim.

Mit dankbarer Freude können die Cillier Deut-  
schen über die am Donnerstag geschlossene Tagung  
des steirischen Landtages ausrufen: „Das Beste  
kommt immer zuletzt!“ Der Landtag hat unserem  
Deutschen Studentenheime eine Jahressubvention  
von 2000 fl. bewilligt, wodurch der Bestand und  
die ersprießliche Entfaltung der nationalen Schutz-  
anstalt für alle Zeiten gesichert erscheint.

Die Erledigung dieser Angelegenheit wurde  
durch eine lächerliche Comödie der slovenischen  
Landtagsdelegation eingeleitet.

Abg. Serneck, der alle Register seiner poli-  
tischen Melancholie und Langweiligkeit spielen ließ  
und mit den schauerlichen Accorden nationaler Ver-  
weigerung und Heimathspreisgebung schloß, gab  
trotzdem seiner Parteigenossen eine Erklärung ab,  
daß der Voranschlag Posten, wie die Unterstützung  
der deutschnationalen Vereine „Südmart“ und „Deut-  
scher Schulverein“ enthalte. Außerdem stehe auf  
der heutigen Tagesordnung der Antrag auf Zu-  
wendung von 2000 fl. für das Deutsche Studenten-  
heim in Cilli, das seinem Gründungsanlasse und  
seiner Tendenz nach einem ausschließlich deutsch-  
nationalen Zwecke diene. In diesen Anträgen  
müssen die Slovenen eine Fortsetzung jener Maß-  
regeln erblicken, durch welche die planmäßige Germa-  
nisation im Lande gefördert wird, wodurch die  
slovenische Bevölkerung auf das tiefste empört (!)  
ist und die Vertreter des slovenischen Volkes im  
Landtage zur Ueberzeugung bringen muß, daß sie

von dieser Mehrheit nichts zu erwarten haben und  
das einzige Heil ihrer Nation nur in einer voll-  
ständigen Lostrennung vom admini-  
strativen Verbände mit Ober- und  
Mittelsteiermark erblicken können. Die slo-  
venischen Vertreter müssen gegen diese Vorgangs-  
weise entschieden Protest einlegen und jede Verant-  
wortung hierfür der Mehrheit überlassen. Die slove-  
nischen Abgeordneten seien daher nicht in der Lage,  
an der weiteren Berathung dieses Gegenstandes  
theilzunehmen.

Nach Verlesung dieser Erklärung verließen die  
Slovenen, welche wie Abg. Stallner später  
sehr treffend bemerkte, nur mit dem Silzuge nach-  
hause kommen wollten, demonstrativ den Sitzungs-  
saal. Dieser Exodus fand sogleich seine richtige  
Beleuchtung.

Abg. Graf Stürgkh sagte, er müsse das  
Vorgehen der Slovenen als eine Incorrectheit  
bezeichnen. Er finde, daß die Slovenen mit den  
ihnen eigenthümlichen leidenschaftlichen Accenten  
darüber Beschwerde führen, daß der Landtag zu  
Gunsten der Landeskinder für eine Culturstätte des  
steirischen Unterlandes vorsorge. Inwieweit darin  
ein unrichtiges Vorgehen liege, könne er nicht  
einsehen.

Abg. Dr. v. Schreiner erklärte, das Vor-  
gehen der Slovenen erscheine ihm nur als ein  
Vorwand, den Landtag überhaupt früher zu ver-  
lassen. Es handelt sich also um Anlaß zu einer  
Demonstration, welcher ihnen für ihre privaten  
Zwecke nicht unangenehm sein mag. Der Redner  
ist überzeugt, daß die Slovenen jetzt alle nach  
Hause reifen. (Heiterkeit.) Wenn die Slovenen über  
die Zuwendung eines Betrages an die „Südmart“  
sich heute so empört zeigen, so hätten sie den Land-  
tag verlassen sollen, als der diesbezügliche Beschluß  
gefaßt wurde. Damals sind sie aber sitzen geblieben.

Schon mehrmals in dieser Session haben sich  
die politischen Comödianten unserer Landstube feier-

lich auf die Beine gemacht; diesmal sind sie in  
aller Form davongelaufen. Ihnen graute vor einer  
rücksichtslosen Schilderung ihrer Paschawirtheft  
in den untersteirischen Körperschaften, wo sie sich  
die Mehrheit ergattert haben; wenn z. B. Abgeord-  
Stallner die Zustände in der Cillier Bezirks-  
vertretung den Herren Slovenen vor Augen halten  
und ihnen nachweisen hätte können, daß die  
Mehrheit der untersteirischen Steuer-  
gulden — die Windischen sagen ja immer, daß  
der steirische Landtag ihre Steuergulden den Deut-  
schen zuwende — aus deutschen Händen  
stammt. Einen ziffernmäßigen Beweis für ihre  
Steuerkraft sind die Herren Slovenen allerdings  
bisher noch schuldig geblieben und um der sach-  
lichen Debatte, zu welcher, wie angedeutet, Abg.  
Stallner geradezu wichtige Momente beige-  
tragen hätte, zu entgehen, deshalb sind die Herren  
einfach davongelaufen. So wurden denn die Vor-  
lagen über das Cillier Obergymnasium und das  
Cillier Deutsche Studentenheim ohne gefällige Mit-  
wirkung der Slovenen erledigt.

Den Bericht des vereinigten Finanz- und Unter-  
richtsausschusses erstattete Abgeordneter Dr. Ritter  
von Schreiner, welcher bemerkt, er habe sich  
während der Landtagstagung nach Cilli begeben,  
um das dortige Studentenheim persönlich in Augen-  
schein zu nehmen. Die ganze Thätigkeit  
in der genannten Anstalt, besonders  
in erzieherischer Richtung, sei muster-  
haft zu nennen. Durch die Einstellung einer  
Subvention für das Studentenheim werde dieses in  
die Lage versetzt, mehrere Freiplätze zu schaffen.  
Der Redner bezeichnet es als mißlich, daß das  
ultraquiritische Gymnasium in Cilli noch immer  
besteht. „Es hat sich eigentlich trotz der Beschlüsse  
des Reichsrathes und des Landtages in dieser  
Beziehung nichts geändert. Die Unterstützung soll  
daher nur für das Obergymnasium, aber da ohne  
Rücksicht auf die Nationalität bestimmt werden. Es

## Frau Jama.

Im Hausflur war es, in der Dämmerstunde.  
Eine junge, bildhübsche Blondine war die Treppe  
herabgestiegen, zur selben Zeit war von der Gasse  
her ein schmucker Einjähriger in das Haus ge-  
treten. Als er das Mädchen erblickte, grüßte er  
vorschriftsmäßig militärisch und fügte dann noch  
eine tadellose civilistische Verbeugung hinzu.

„Bitte sehr, gnädiges Fräulein, wissen Sie  
nicht, wohnt in diesem Hause ein Major Weber?“  
Die Angesprochene dachte einen Augenblick nach.  
„So viel ich weiß, nicht, mein Herr, es wohnen  
zwei Hauptleute hier und ein pensionierter Oberst-  
lieutenant, aber von einem Major weiß ich nichts.  
Doch halt, vor einigen Tagen ist eine neue Partei  
eingezogen, möglich daß dies der gesuchte Major ist.  
Vielleicht fragen Sie bei der Hausbesorgerin!“

Der Einjährige dankte äußerst höflich und theilte  
mit, daß er die Nummer des Hauses leider ver-  
gessen habe und nun genöthigt sei, in allen Häusern der  
langen Gasse nachzufragen.

Das Fräulein bedauerte das Mißgeschick des  
jungen Mannes, nickte ihm freundlich zu und gieng.  
Er grüßte und näherte sich der Wohnung des  
Hausbesorger's.

Dort hatte eine Hand den Vorhang von der  
Glasthür zum Theil weggezogen, zwei Augen  
waren erschienen und hatten die beiden mit  
Spannung beobachtet. Als bemerkt wurde, daß der

Einjährige sich der Thüre näherte, fiel der Vorhang  
rasch herab.

Der Suchende klopfte und brachte sein An-  
liegen vor.

„Bei uns wohnt ja Major Weber!“ rief die  
Hausbesorgerin mit einer Stimme, die sich wie  
knarrendes, trockenes Leder anhörete. Der Einjährige  
gieng ärgerlich von dannen.

„So werden aber schauen, Frau von Pomeisl“,  
sagte die Hausbesorgerin eine Viertelstunde später  
zu einer Hausbewohnerin, „wann i Ihnen erzähl',  
was i heute g'segn hab'! Wissen's dös härt' i mir  
do nöt denkt! So ganz ohne Schenierer an Sol-  
daten a Randewu im Haus z' geben! Bia s' mi  
bemert ham, sans s' ausanand g'fahr'n und er hat  
g'schwind bei mir um an Major g'fragt. Aber mir  
jan, Gott sei Dank g'sund im Köpfl! Mir macht  
mer kan Major Weber vor, mir nöt!“

„Von wem reden S' denn eigentlich?“ fragte  
die Frau „von“ Pomeisl, ihres Zeichens Gattin  
eines Schildermalers.

„No, hören S, von wem könnt' i denn sunst  
reden, als via von der Fräul'n Mali? A bild-  
sauberer Anjähriger war's wohl, aber es is doch  
ka G'hört'sich, mit Soldaten beim Hausthor z' stehn.  
Das thuat ka Madel, dö a bisl was auf sich halt!  
Wir waren a jung, nöt wahr, Frau von Pomeisl,  
aber so was ist bei uns nia vorkommen.“

Frau Pomeisl drückte durch Miemen und  
Geberden einen derartigen Grad von Entrüstung

aus, daß ein unbekannter Beobachter daraus hätte  
schließen müssen, daß die Beiden in ihrer Jugend  
überhaupt nie etwas vom Kriegerstande gehört  
hätten, und daß es unter den Männern auch  
Militärs gebe.

„Die heutigen Madeln“, sagte die Hausbe-  
sorgerin, „san aber ganz anders. I kann mi  
erinnern, daß i so roth worden bin, wie a ab-  
g'sottner Krebs, wie mi der Weinige zum ersten-  
mal ang'reb't hat.“

„Ham S' nöt g'hört, was s' g'reb't ham?“  
fragte Frau Pomeisl, dem Gespräch eine andere  
Wendung gebend, denn sie erinnerte sich noch mit  
Schauern an jenen Abend, da sie ihr Vater in  
einem Pratergasthaus mit drei Kürassieren er-  
tappt hatte.

„Nöt viel. I hab' nur gehört, daß er was  
vom „Essen“ g'sagt hat, wahrscheinlich hat er s'  
zum Essen eingeladen. Versteh'n, S', Frau von  
Pomeisl! Zum Essen!“ Sie kicherte und krächzte  
dann: „O weh . . . Im Schamber separäh!“

Frau Pomeisl kicherte auch, dann schieden sie.  
Frau Pomeisl, die ausgegangen war, um  
„schnell“ ein Nachtmahl vom Selcher zu holen,  
begegnete unterwegs ihrer Wohnungsnachbarin, der  
Frau „von“ Haberda, einer zu Grunde gegangenen  
Auskocherin.

„Jetzt wissen wir alles, Frau von Haberda“,  
sagte sie zu ihr, „die Fräul'n Mali, dö immer so  
nobel thuat und an jeden Mannsbild ausweicht,

ist sonach schwer verständlich, wie nach diesem Antrage die Herren der zweiten Nation sich veranlaßt gesehen haben, das Haus ostentativ zu verlassen. Es könnte selbst von den Extremsten dieser Partei gegen eine solche Unterstützung keine Einwendung erhoben werden. Im Ausschusse hat auch der Abgeordnete der slovenischen Partei dafür gestimmt. (Rufe: „Hört!“) Man kann also nicht sagen, man unterstütze Germanisierungstendenzen. Aber ich wüßte nicht einmal, warum man in Oesterreich Germanisierungstendenzen nicht unterstützen sollte. (Rufe: „Wichtig!“) Sollen wir uns denn in Oesterreich plötzlich auf eine andere Grundlage stellen? (Beifall.) Wohin wir gelangen, wenn das so fort geht, wenn die bisherigen Tendenzen verlassen werden, das ist die große Frage. (Zustimmung.) Gegenwärtig wird noch mit der deutschen Sprache und deutschen Beamten das Reich zusammengehalten („Wichtig!“) und ich kenne gar kein anderes Mittel, als die deutsche Sprache. Sollte sich nicht die Erkenntnis endlich bahnbrechen, daß das nicht mehr lange so fortgehen kann? Schauen wir einmal auf die Armee. Heute geht es halb und halb, aber wie lange wird es noch gehen? (Zustimmung.) Wie wollen wir unsere Großmachtstellung behaupten und ein wünschenswerther Verbündeter bleiben, wenn wir innerlich zerrissen dem Auslande nicht als geeinte Macht gegenüberstehen? (Beifall.) Das sollte man nicht nur in den höchsten Kreisen einsehen, sondern auch auf den Bänken der kleinen Nationalitäten. Insbesondere unsere slovenischen Landesgenossen können ihren Schutz nur in einem deutschen Oesterreich finden. Eine sprachliche Gleichberechtigung ist ihnen auch durch das Staatsgrundgesetz nicht gewährleistet. Der § 19 anerkennt nur die Gleichstellung, soweit eine solche möglich ist, aber eine Gewährleistung ist ganz unmöglich. Auch die Entstehungsgeschichte dieses Paragraphen spricht für diese Deutung, denn in seiner ursprünglichen Fassung enthielt er das Wort gewährleistet, dieses wurde aber über Verlangen des Herrenhauses beseitigt. Sein Leben lang hat der Verfasser des § 19 unter der zweiten Landessprache nicht die deutsche, sondern immer nur die slavische oder italienische verstanden. Die Subventionierung des Deutschen Studentenheimes in Cilli ist also in keiner Weise irgendeine Vergewaltigung der zweiten Nationalität im Lande, sondern nach meiner innersten Ueberzeugung eine gut österreichische patriotische That.“ (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.)

die hat a Verhältnis mit an Soldaten! Denken's Ihnen nur, a Graf is, der jetzt sei Anjährijenjahr macht. Unsere Hausmasterin hat's g'geg'n und alles g'hört, denn sie hat die Unverschämtheit g'habt im Hausthor a Handewu abz'halten. Jetzt wissen mar, woher dö Leut 's Geld nehmen, daß 'n Sommer so oft Ausflüg' machen. Mein Gott, wann am a Graf an Summiradler zur Verfügung stellt, kann mar leicht Ausflüg' machen. Wie steht jetzt dö Frau von Fürnkranz da, dö immer so than hat, als ob ihr Töchterl augenblicklich Oberin in an Nonnenkloster werden könnt! . . . Nöt wahr, da machen S' Augen?“

„Es kommt halt do no Alles an's Sonnenlicht“, sagte die Frau Haberda, „und unser Herrgott macht Alles gut und richtig! Mit mir ham dö Leut' nix reden wollen, weil i das Malör g'habt hab', daß mi in jungen Jahren a Fürst in's Elend bracht hat!“

Die Frau Pomeisl wußte nun recht gut, daß dieser Fürst nur ein Zimmermalergehilfe Namens Fürst war, aber das stand jetzt nicht auf der Tagesordnung. Sie nickte daher nur zustimmend mit dem Kopfe, konnte es aber nicht unterlassen, zu sagen: „Und wie im Elend! Mit sieben Kinder! . . . Aber dem Fräul'n Fürnkranz und ihrer hochnaseten Frau Muatter, der werd'n mir's aber geigen. So a heuchlerisches G'sindel! Wie oft is s' zu mir kommen a Krone wechseln, kwasl als ob s' sunst ka Geld häit' als dö Krone, und drinnen

Abg. Stallner sollte den Ausführungen des Berichterstatters volle Zustimmung. Er hätte es gewünscht, daß ihm Gelegenheit geboten gewesen wäre, die Angriffe der Slovenen gegen das Studentenheim hier im Hause zu entkräften, diese haben es aber vorgezogen, sich mit dem Sitzge nach Hause zu begeben, um einer Debatte auszuweichen. Der Vorwurf, das Studentenheim besorge die Germanisierung slovenischer Elemente, sei vollkommen unberechtigt, da diese Anstalt allen politischen Agitationen vollkommen entrückt sei und nur ihrem pädagogischen Zwecke diene. Redner empfiehlt die Annahme der Anträge des Ausschusses auf das wärmste. (Lebhafte Beifall.)

Die Anträge des vereinigten Finanz- und Unterrichtsausschusses lauten:

„1. Es werden am k. k. Obergymnasium in Cilli 10 Stipendien, und zwar 5 zu 100 fl., und 5 zu 80 fl. jährlich, und zwar für so lange, als dasselbe in seiner gegenwärtigen Organisation besteht, errichtet. 2. Die Verleihung dieser Stipendien über Vorschlag des Lehrkörpers des k. k. Obergymnasiums in Cilli steht dem Landesausschusse zu; der Genuß dieser Stipendien ist an den Besuch dieser Lehranstalt gebunden. 3. Es wird dem Studentenheime in Cilli eine Jahressubvention von 2000 fl. bewilligt und wird der Landesausschuß beauftragt, diesen Betrag in das ordentliche Erfordernis des Landesfonds einzutragen.“

Diese Anträge werden einstimmig angenommen. (Lebhafte Beifall.) Auch die Clericalen erheben sich dafür von ihren Sitzen.

Wenn nun die wendische Presse diesem erfreulicherweise einstimmigen Beschlusse gegenüber behaupten wird, daß er eine Ausgeburt nationaler Unzuldsamkeit sei, so haben wir außer dem, was die deutschen Redner im Landtage sehr treffend bemerkt haben, nur darauf zu verweisen, daß der steirische Landtag auf österreichischer Hochwacht gestanden ist, wenn er auf deutscher Hochwacht stehend, das deutsche Element als Culturelement des Landes in einem bedrohten Theile desselben gekräftigt hat. Das war eine kräftige Antwort auf den schamlos betriebenen slovenischen Lostrennungsschwindel.

Das slovenische Landvolk des Unterlandes, das von der „Empörung“, die in ihm nach der aus der Luft tendenziöser Verlogenheit gegriffenen Behauptung des Dr. Sernec toben soll, absolut nichts weiß, wird dem steirischen Landtage für die Bewilligung von Stipendien am Cillier Obergymnasium, deren

im Zimmer zähl'n's vielleicht von der Frau bis auf d'Nacht dö Hunderter! . . . Pfui Teufel! . . . Es is a Schand, was 's für Leut auf der Welt gibt . . . da muas s' z'Grund geh'n!“

„'s wär wirklich besser!“ sagte die frömmelnde Frau Haberda. „Aber lassen's Sie's gut sein. Frau von Pomeisl, jetzt lachen noch die Fürnkranz'schen drüben, im besseren Jenseits aber, da werd'n mir lachen, wann mar 'nunterschau'n werd'n, wie d'Fräul'n Tochter auf an Bratspieß steckt und d'Muatter daneben in an Kessel Pech staden muas bis zum jüngsten Tag.“

Die beiden guten Frauen trennten sich. Frau Pomeisl setzte ihren Weg fort, um „schnell“ das „bisl Nachtmahl“ zu holen, Frau Haberda gieng heimwärts.

Aber im Buche des Schicksals stand geschrieben, daß sie noch einer Bekannten begegnen sollte. Diese erfuhr natürlich augenblicklich, was sich im Hause zugetragen, nur war es nicht mehr ein Einjähriger, sondern zwei Cadetten und sie wußte auf das Genaueste anzugeben, daß die zwei Cadetten eine förmliche Pictation um die Günst der „Maltshi“ veranstaltet hätten, ganz unbekümmert darum, daß Leute zuhörten.

„Mir is das allweil nöt recht richtig vorkommen!“ sagte diese Bekannte, die Frau „von“ Brzina. „Können's Ihnen erinnern, wie das Madel vor zwa Jahren im November plötzlich zu an Verwandten nach Krems g'fahren is? Es hat

Verleihung an keine Nationalität gebunden ist warmen Dank zollen. Was die rasch abgereisten Landtagsheger darüber denken, ist auch dem vernünftigen Slovenen ganz gleichgiltig.“

Die national bewußte Rede des Referenten, für die wir ihm als Cillier herzlich Dank wissen, wird auch dem vernünftigen Slovenen klar gemacht haben, daß die deutsche Mehrheit des steirischen Landtages den culturellen und wirtschaftlichen Interessen der steirischen Slovenen sympathischer gegenübersteht, als Sernec, Detjchlo und Conforter.

## Slavismus und Beamtenthum.

Als kürzlich der abtretende Grazer Finanzbezirksdirector Hofrath Johann Gauby gelegentlich seines Abschiedsbankettes die Meinung aussprach, daß die nichtdeutschen Beamten dem Staate Schaden bringen, da erhob sich ein Entrüstungsturm im windischen Blätterwalde. Speciell „Slov. Narod“ quittierte diese Behauptung mit der Bezeichnung „eine deutsche Schamlosigkeit“. Die Entrüstung der Wendenblätter beweist, daß Hofrath Gauby mit seinen Worten ins Schwarze getroffen hat.

Man lese doch einmal eine slovenische Zeitung, wenn ein objectiver, neutraler Beamter das Zeitliche gesegnet hat. „Er war zwar,“ heißt es da, „ein geborener Krainer, Slovene von Geburt, aber wie alle Beamten der alten Aera, hatte er kein Verständnis für die nationale Sache, sondern war ein Anhänger des centralistischen Regimes!“

Sie! Und darob so viele Thränen! — Wie steht Ihr Herren Slovenen denn eigentlich Euch einen Beamten vor?

Ist er deutsch — o weh, das ist ein „Preußenheuchler“, „Hochverräther“, ist er Slovene, — dann ist er nicht genug roth-blau-weiß.

Also, er muß „slavisch-föederalistisch“ sein Gut, das ist also Euer Mann. Weg also mit den Beamten der „alten Aera“ — nur keine Centralisten — Ihr wollt „Volksfreunde“.

Jene „Volksfreunde“, die das Volk mit Entscheidungen in Form slovenischer Stilübungen beglücken, die eher chinesisch als „slovenisch“ sind, und vom Volke nicht verstanden werden, Leute, die es sogar für nothwendig finden, den intimen Verkehr der Behörden zu slavifizieren, so daß mittelst Verordnungen wiederholt diesem Unfuge gesteuert werden muß, das sind also Euer Leute.

Leute, die ihre deutschen Amtscollagen bei den Ministerien denuncieren, und dorthin mittheilen, daß dieser Beamte „Arbeiterblätter“, jener andere deutschnationale Blätter hält (siehe den Fall am Cillier Staatsgymnasium), daß dieser oder jener es

g'heissen, sie pflegt ihn! Lächerlich! Mir wissen's jetzt, was 's war! . . . Wie 's fort is, war's wuzerlert und wie's kommen is, hat's aus'g'schaut, als ob's aus aner Todentruxen außerg'stiegen wär! . . . Mücht' mi do interessieren, wo s' dö arme Hascherl unterbracht ham! . . . So Kinder thun mir so viel lad, wann's ohne Muatterpfleg aufwachsen müassen!“

Die Frau Haberda lächelte über das Mitleid der Frau Brzina, denn es war ja überall bekannt, daß die Frau ihre zwei Kinder derart mißhandelte, daß sie schon zweimal vom Gericht deswegen bestraft war.

„Bitt' Sie“, sagte sie, „manchmal is's guat, wann die Muatter 's Kind nöt aufziagt. Was häit' denn das Kind in der Familie für a Beispiel?“

Sie standen noch lange unter so anmuthigen Gesprächen beisammen, und wäre nicht ein Mann mit einer großen Kiste des Weges gekommen, der sie auseinander brachte, sie hätten sich noch lange nicht getrennt.

Die Frau Fama aber ruht noch nicht. Im ganzen Haus wispelte und zischelte man, und um den guten Ruf der Maltshi war's geschehen. Die hübsche, junge Blondine hatte keine Ahnung, wie verhängnisvoll es für sie geworden war, daß ein Einjähriger sich bei ihr um einen Major erkundigt hatte, denn ihr gegenüber waren alle Hausbewohner so freundlich wie bisher, ja sogar noch freundlicher. Besonders aber die Hausmeisterin.

unterließ, zur „Kaisermesse“ zu erscheinen, und  
gl. mehr.

Das sind also die Beamten der „neuen Aera“.  
Sute, die das Deutsche so miserabel beherrschen,  
daß es ein Scandal ist, gegenwärtig, wo sie zwölf  
Jahre deutsche Mittel- und Hochschulbildung genossen  
haben, — wie lieb kann das erst werden, wenn  
das Monstrum einer slovenischen Universität das  
Sicht der Welt erblicken sollte. Na, nur so fort,  
das kann es recht sein.

Wie aber, wenn das deutsche Volk auch ein-  
mal mit der Forderung aufsteht: „Wie wollen  
deutsche Beamte! Nicht nur Beamte, die eine  
deutsche Erledigung beiläufig zusammenstoppeln  
können, wir wollen intelligente Staatsbeamte!“ —  
Wie, wenn man sich in die Nothwendigkeit ver-  
setzt wird, bei den theoretischen und praktischen  
Forderungen darauf zu sehen, ob der Candidat des  
Deutschen gehörig mächtig ist, um jene Sprache,  
die wir als Staatssprache allezeit anerkannt wissen  
wollen, fließend gebrauchen zu können.

Wir verwahren uns gegen solche Zustände,  
wie sie slavenfreundliche Regierungen in Tschechiens  
Verhalten gezeigt haben, daß ein k. k. Staats-  
beamter von der deutschen Sprache keinen oder nur  
einen schwachen Thau hat.

Will der Staat die Auflösung vorbereiten, will  
den Rang als Weltmacht verlieren, so mag er  
auf der betretenen Bahn ruhig weiter schreiten, uns  
trübt dabei kein Schade.

Aber wir fürchten sehr, daß einer österrei-  
chischen Regierung — vielleicht zu spät — die Ein-  
sicht kommen wird, die heute die Militärverwaltung  
in Oesterreich bereits gewonnen hat: So geht es  
nicht weiter. Es muß eine einheitliche Staats-  
sprache eine einheitliche Armeesprache geben. Der  
Bedanke der Einführung einer neutralen, z. B.  
der französischen Sprache als Staatssprache, wie er  
vor einiger Zeit in den slovenischen Blättern herum-  
spaziert, — ist wohl mehr als lächerlich.

Er entspringt nur dem Widerwillen, natür-  
lich und gegebene Verhältnisse zu berücksichtigen,  
um eine nationale Marotte zu befriedigen. Der  
Zusammenhalt eines polyglotten Staates ruht nur  
in einer Staatssprache.

Das mag jede Regierung beherzigen, die an  
die Ausarbeitung eines „Sprachengesetzes“ schreitet.

Der Kampf der Nationalitäten wird nicht eher  
ruhen, bis diesem wichtigsten Postulat einer gesunden  
Staatsraison Rechnung getragen ist.

Jenen Herren k. k. Staatsbeamten aber, welche  
mit ihrer Würde vereinbarlich gefunden haben,  
gelegentlich des letzten slovenischen Festes in  
Cilli mitzutun und dann sich als „Zeugen“ dem

„Was?“, sagte Sie zu ihrem Ehemann, „jetzt  
im Mai wird die große Schwärmung im Haus leer,  
weil der Schauspieler, der drinn wohnt, nach Berlin  
geht, und da wüch' i, daß s' d' Fürnkranzischen  
mitjag'n. In dö Wohnung im vierten Stock  
kinnen s' do unter solche Umständ' nüt bleiben, so  
sch' heigen dö Gawlier nüt gern. . . Jessas, da  
kummt d' Fräul'n Mali mit an Packer! . . .  
Küß d' Hand, gnä' Fräul'n! Aber mein Gott,  
gnä' Fräul'n, sö werden Ihnen do net den Bündel  
weiter da nautrag'n! Näharbeit ham S' so viel  
bringt? . . . No, das is aber schön! . . . Geben  
S' nur her, das laß i mir net nehmen, das trag'  
i Ihnen auf!“

Als sie wieder herabkam, flüsterte sie der Frau  
Scherda zu: „Näharbeit hat s' g' sagt! Wissen S',  
was da drinn war? Seidenstoffe! I hab' s'  
hütern und rascheln gehört. Der Mensch muuß a  
Füßgeld für sie ausgeben! . . . Ja, a bild-  
hader's Mädel is s' schon, wann s' nur nüt gar  
s' abdragt wär'! Schad um sie!“

Die Hausbesorgerin hatte richtig gehört. Es  
waren Seidenstoffe in dem Packer, allein das  
„Fräulein Maltschi“ mußte daraus Blousen nähen,  
das Stück für 35 Kreuzer.

Das that sie offenbar nur, um den Leuten  
die Augen auszuwischen, denn Frau Jama wußte  
besser, wovon sie lebte.

Gerichte darzubieten, denen möchten wir den Rath  
geben: Schämt Euch doch, mit rothhemdigen In-  
sectenkneben gemeinsam Sache zu machen, bleibt  
lieber zu Hause und lernet ordentlich deutsch, —  
Cilli sehnt sich nicht nach der slavischen Intelligenz  
in Dreißigkreuzerhosen und speckigen Seidenkleidern!  
Das ist unser aufrichtiger, wohlgemeinter Rath.

Unsere deutschen Stammesgenossen aber mögen  
sich den einzigen Rettungsanker vor Augen halten:  
slovenische Sprachkenntnis. Nur dadurch wird die  
Zurückdrängung des deutschen Elementes in Oester-  
reich hintangehalten und ist der beste Act der  
Nothwehr.

Aus diesem Verlangen kann uns auch kein  
Mensch einen Vorwurf machen, liegt er doch im  
Interesse des Staatsganzen so gut wie im unse-  
rigen, die wir reichs- und verfassungstreue Staats-  
beamte, aber keine fanatischen Slavifatoren wollen,  
für welche der Staatsdienst keinen Tummelplatz ab-  
geben darf.

### Politische Rundschau.

**Dr. Krel in Deutschland.** Ueber die bekannte  
politische Reise des slovenischen Abgeordneten  
Dr. Krel schreibt die „Rheinisch-Westfälische  
Zeitung: „Professor Wellenhof ist Deutscher, Krel  
ist Slovene. Wellenhof kommt, um uns von den  
Deutschen in Oesterreich zu erzählen und um gegen  
die Slavifizierung der Deutschen zu arbeiten; Krel  
kommt ganz offenbar, um von den Slaven zu er-  
zählen und gegen die Germanisierung zu arbeiten.  
Wellenhof wird mit Ausweisung bedroht, Krel  
wandert seit 14 Tagen unbelästigt von Ort zu Ort  
und „pastoriert“ weiter. Denn das ist das Ent-  
scheidende an der Sache, daß diese „Pastorierung“  
nur ein wurmstichiger, hohler Vorwand ist. Krel  
ist einer der Hauptagitatoren der neuen slovenischen  
Bewegung, ein wüthender Deutschenfeind, der, wo  
er es kann, in seinen Heimatländern das Deutsch-  
thum zurückzudrängen und zu unterdrücken sucht.  
Wie kommt der Herr Pastor dazu, im Herzen  
Deutschlands und unter den Augen der Behörden  
Versammlungen abzuhalten? Was er will, ist voll-  
kommen klar. Er kommt, um zu verhüten, daß die  
Slovenen und Tschechen hier ruhig leben, sich ein-  
gewöhnen und auf die Dauer verdeutsch werden!  
Ihre „Germanisierung zu hintertreiben“, die Tschechen  
und Slovenen gegen ihre deutschen Arbeitgeber  
aufzureizen und aufzuheben, ihnen slovenische und  
tschechische Vereine zu schaffen, wie wir leider Gottes  
schon zu Duzenden der polnischen Vereine haben,  
sie den polnischen Brüdern zu nähern, mit ihnen  
womöglich einen großen slavischen Bund im Ruhr-  
kohlenrevier zu bilden, das ist die einzige Aufgabe  
dieses slavischen Agitators und seiner „Pastorierungs-  
reise“. Das genannte Blatt richtet schließlich an den  
verantwortlichen Beamten des Regierungsbezirkes,  
den Freiherrn von Rheinbaben, die öffentliche Frage:  
„Weiß er nicht, oder will er nicht wissen, daß in  
diesen Tagen durch die Reise Krel's der Keim gelegt  
wird zu einer neuen nationalen Gefahr, daß in  
diesen Tagen begonnen wird, die nicht polnischen,  
slavischen Elemente im Industriegebiet hervorzufuchen,  
zu organisieren und aufzuheben?“

**Deutschnationaler Wahltag.** Bei der Reichs-  
rathsergänzungswahl im Bezirke Mährisch-Weiß-  
kirchen, wurde das bisherige Mandat des Stock-  
liberalen Promber von den Deutschradicalen  
leicht erobert. Dr. Fochler wurde mit 699  
Stimmen gegen den Liberalen Dr. Plachty gewählt.  
Daß die Tschechen für Dr. Fochler gestimmt hätten,  
ist eine liberale Lüge. Heil dem Radicalismus.

### Aus Stadt und Land.

#### Cillier Gemeinderath.

Freitag nachmittag fand unter dem Vor-  
sitz des Herrn Bürgermeisters Gustav Stiger eine  
ordentliche öffentliche Gemeinderaths-Sitzung statt.  
Zu Beginn derselben hielt der Vorsitzende folgende  
Ansprache, welche die Anwesenden stehend anhörten:  
„Wohl selten habe ich eine Gemeinderaths-Sitzung  
mit so freudigen Gefühlen eröffnet, wie gerade die  
heutige, in der ich Ihnen mittheilen kann, daß der  
steirische Landtag mit Stimmeneinhelligkeit einen  
Betrag an Stipendien für das Obergymnasium und  
eine Jahressubvention von 2000 fl. für das Stu-  
dentenheim bewilligt hat. (Lebhafter Beifall.) Der  
Werth dieses Beschlusses liegt nicht in der Ziffer,  
sondern in der Anerkennung für diejenigen, welche  
die deutsche Sache in Untersteiermark vertreten.“

Das ist eine Auszeichnung, die uns anspornt, unsere  
Volkstreue in Festigkeit zu beweisen durch deutsches  
Wort und deutsche That. Wir müssen nicht nur  
der Körperschaft, sondern namentlich dem Herrn  
Referenten L. A. v. Schreiner und Herrn  
Abg. Stallner hierfür unseren herzlichsten Dank  
sagen.“ Doch einhelliges Erheben von den Sigen  
haben die Gemeinderäthe ihr Einverständnis mit  
der Anregung des Vorsitzenden ausgesprochen und  
zollten derselben am Schlusse lebhaften Beifall und  
begeisterte Heilrufe.

Der Vorsitzende theilt weiter mit, daß er zur  
Stärkung seiner Gesundheit auf drei bis vier Wochen  
nach Karlsbad verreise.

Der zum Schlachthaus-Director ernannte Thier-  
arzt Franz Bach in Seitenstetten (N.-Oest.) giebt  
telegraphisch bekannt, daß er die Stelle am 13. Juni  
antreten werde.

Als Heizer im Schlachthause wird der Arbeiter  
Siebisch angestellt.

Ingenieur Emil Fahl in Agram legt ein  
Offert für eine Feueralarm-Telephonanlage vor,  
deren Kosten 861 fl. betragen würden. Als Cen-  
trale würde das Wachzimmer im Rathhause dienen,  
welche mit der Feuerwarte am Nicolaiberge ver-  
bunden sein würde. Von der Centrale würden  
10 auch untereinander zu verbindende Linien aus-  
gehen, so daß, ohne die Bevölkerung zu erschrecken,  
die Alarmierung von 27 Feuerwehrlenten ermög-  
licht wird. Herr Vicebürgermeister Julius Kalusch  
gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich die  
Feuerwehr zu dieser so praktischen Neuerung ent-  
schlossen hat, aus der sich möglicherweise der An-  
schluß Cillis an das interurbane Telephonnetz er-  
leichtern werde. Die Angelegenheit wird der Finanz-  
section zugewiesen.

Das Ministerium des Innern hat dem Recurse  
der Stadtgemeinde gegen die Entscheidung der  
Statthalterei in Sachen des Rauchfanglehrerbezirkes  
keine Folge gegeben. Hiernach bleibt es jedoch der  
Gemeinde unbenommen, bezüglich der Abgrenzung  
neue Anträge zu stellen. In einem Amtsvortrage  
des Stadtamtes wird dies folgendermaßen aus-  
geführt:

In der Stadt Cilli bestehen 345 Bauobjecte,  
in denen das Kaminfegergewerbe ausgeübt wird;  
für den Stadtbezirk sind zwei Kaminfeger concessionirt,  
welche allerdings in der Umgebung, sowohl in der  
näheren, als in der weiteren ihr Gewerbe ausüben,  
deren Hauptwerb jedoch die Stadt bietet. Das  
Kaminfegergewerbe soll, namentlich in größeren,  
geschlossenen Orten, eine Hauptstütze der Behörde  
in Handhabung der Feuerpolizei sein; aus diesem  
Grunde muß dieses Gewerbe von zu großer Con-  
currenz unbedingt geschützt werden, damit den be-  
züglichen Gewerksleuten nicht die Pflicht zur An-  
zeige vorkommender feuerpolizeilicher Uebelstände,  
eben infolge größerer Concurrrenz nahezu unmöglich  
gemacht werde. Aus diesem Grunde muß dahin  
gewirkt werden, daß im Stadtbezirke kein anderer,  
als die bereits concessionirten beiden Kaminfeger  
das Gewerbe ausüben darf und daß ferner auch  
im Sinne des § 42, I. Abf., Gew.-Org. die Stadt  
Cilli in zwei Rehrbezirke eingetheilt werde, in denen  
nur jener Kaminfeger, welchem der betreffende Rehr-  
bezirk zugewiesen wird, die Arbeiten verrichten darf.“  
Diese Eintheilung in 2 Rehrbezirke sei bei der  
Statthalterei anzustreben.

Gemeinderath Dr. Stepischnegg nimmt  
diesen Antrag auf, welcher einstimmig angenommen  
wird.

Die Südbahn hat die Skizze für das Bahn-  
hofbuffet genehmigt und Herr Urchko macht  
sich erbötig, die complete Einrichtung zum Preise  
von 530 fl. und, wenn sie aus Lärchenholz her-  
gestellt wird, um 560 fl. zu liefern. In dieser An-  
gelegenheit werden folgende Anträge des Gemein-  
derrathes Dr. Stepischnegg einstimmig angenommen.  
Die Lieferung der Buffeteinrichtung in Lärchenholz  
(Credenz, zugleich Eislasten, Schankbuden, Verschluß  
durch eiserne Rollbalken) wird Herrn Martin  
Urchko zum Preise von 500 fl. und bei Lieferungs-  
frist bis längstens 15. Juni übertragen. Die Ver-  
pachtung des Buffets wird in der heutigen Nummer  
der „Deutschen Wacht“ ausgeschrieben. Die Eröff-  
nung des Buffets wird mit 15. Juni festgestellt,  
die Offerte müssen bis 25. Mai eingebracht werden.  
Die Verpachtung geschieht auf 6 Jahre ab 15. Juni,  
der Jahreszins beträgt 120 fl., zur Amortisation  
der Anlagekosten muß der Pächter jährlich 100 fl.  
bezahlen, nach Zahlung der letzten (sechsten) Rate  
geht das Eigenthum an der Buffeteinrichtung auf  
den Pächter über. An der Debatte über diese ein-  
stimmig angenommenen Anträge betheiligen sich die  
Gemeinderäthe Dr. Schurbi, Mörzl, Pivon  
und Vicebürgermeister Julius Kalusch.

Eine Zuschrift des Herrn Arlt, als Vertreter der Auerlicht-Gesellschaft, wird dem Gascomité zugewiesen.

Herr Josef Lenko in St. Peter theilt mit, daß er geköpfte und zugerichtete Pflastersteine ab Cilli, per Waggon, solange der Vorrath reicht, um 90 fl., später, wenn selbe aus dem Flußbeete zugeführt werden müssen, um 95 fl. liefere. Der Gemeindeausschuß beschließt, den gesammten Vorrath sogleich aufzukaufen.

Herrn Cafetier Ferdinand Gollitsch wird, wie alljährlich, auch heuer die Aufstellung der Sommerveranda bewilligt.

Die Bezirkshauptmannschaft theilt mit, daß in Angelegenheit der Pflasterung der Grazerstraße an die Statthalterei ein motivierter Bericht abgegeben sei, in welchem auch der Antrag auf Gewährung einer Staatsubvention gestellt war.

Victor v. Thomka ersucht um Feststellung des Umfanges des Stadtplanes und Mittheilung, ob auch das Studentenheim, das Schlachthaus und der Stadtpark miteinbezogen werden sollen. Auch empfehle es sich, die Grenze der Stadtgemeinde überall durch Grenzsteine zu bezeichnen.

Die Wahl der Stadtrathsmitglieder wird bis zur nächsten Sitzung verschoben.

Herr Dr. v. Jabornegg ergriff zur Begründung eines von ihm eingebrachten Dringlichkeitsantrages das Wort. Der Verein Südmark sei nicht abgeneigt, seine diesjährige Jahreshauptversammlung, mit welcher die Feier des zehnjährigen Bestandes der Südmark verbunden sein wird, heuer in Cilli abzuhalten. Dieses Vorhaben müsse auf das Freudigste begrüßt werden. Der Dringlichkeitsantrag lautet: „Der Verein Südmark wird eingeladen, seine diesjährige Jahreshauptversammlung, welche am 8. September stattfinden und mit der Feier des zehnjährigen Bestandes verbunden sein wird, in Cilli abzuhalten. Dieser Antrag wurde unter allgemeinen Heilrufen einstimmig angenommen.“

Bezüglich der Sandabgrabungen der Frau Albine Kapus am Galgenberge theilt der Referent der Rechtssection, G.-R. Dr. Schurbini mit, daß alles Nöthige vorgekehrt worden sei.

Dem Alois Mibella werden die Leichenwagenkosten für den ehemaligen Leichenwächter und Standgeldeinnehmer Chwojka ausnahmsweise nachgesehen.

Hierauf wurden die Wahlen in die Sectionen und Comités des Gemeinderathes vorgenommen. Da das dem Stadtrath übertragene Scrutinium bis zur Stunde noch nicht fertiggestellt ist, werden wir das Ergebnis der Wahlen in der nächsten Nummer bekanntgeben.

**Todesfall.** Am 18. Mai ist hier die Landesgerichtsrathswitwe Frau Caroline Perko, geborene Wolf, Mutter des Herrn Landesgerichtsrathes Ludwig Perko, im Alter von 80 Jahren nach schweren Leiden gestorben.

**Evangelische Gemeinde.** Montag, den 22. Mai vormittags um 10 Uhr findet in der hiesigen evangelischen Kirche (Gartengasse) Pfingstgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier statt.

**Beschlagnahme über Beschlagnahme.** Innerhalb weniger Tage erhielt die „Deutsche Wacht“ zweimal die Beschlagnahme. Das erstmal hat eine Kritik der durch wendische Postbeamte in Laibach vorgenommenen Beschlagnahme von nationalen Postkarten der Staatsbehörde zur Unterdrückung der öffentlichen Meinung Anlaß gegeben. Die erwähnte Kritik war aber offenbar keine unberechtigte, zumal ein unbestrittener Uebergriff des Postbeamten schon deshalb vorlag, weil er ohne das vorgeschriebene Einvernehmen mit dem Amtsvorstande die Karte von der Weiterbeförderung ausschloß. Wir Deutsche haben uns fürwahr schon daran gewöhnt, daß zur Unterdrückung unseres nationalen Fühlens alles gestattet ist, weil wir in diesem Staate vogelfrei sind und unser Recht dort suchen können, wo wir wollen; wo wir es finden, das ist freilich eine andere Frage. Die zweite Beschlagnahme umfaßte zwei Stellen der letzten Sonntagsnummer. In der einen sollen wir zum Hass und zur Verachtung gegen die Staatsgewalt aufgefordert und damit des Verbrechen nach § 65 a begangen haben. Der zweite beschlagnahmte Aufsatz hatte in anderen Blättern schon mindestens dreimal das strafende Auge des Staatsanwaltes anstandslos passiert — der Cillier Staatsanwaltschaft war es vorbehalten, die Nachlässigkeit ihrer Colleginnen, welche die Strafbarkeit des Aufsatzes nicht gebrandmarkt haben, aufzudecken. Wir werden dies bei der Freispruchsverhandlung näher erörtern. Von der Cillier Staatsanwaltschaft kann man sich nach dem Falle Deck's auf sonderbare Anschauungen gefaßt machen.

**Ortsverein Cilli deutscher Musiker.** Am 16. Mai hielt unser jüngste deutsche Verein seine erste Hauptversammlung ab und es wurden in derselben in die verschiedenen Aemter gewählt die Herren: Franz Lehrer, Obmann; Capellmeister Diehl, dessen Stellvertreter; Josef Traugott, Schriftführer; Anton Zaradniczel, Schriftführer-Stellvertreter; Josef Cardinal, Säckelwart; Wenzel Schramm, Josef Vortsch, Ausschüsse. Da unseren wackeren Musikern gewiß allseits und von allen Kreisen der deutschen Bevölkerung Cilli die beste Neigung entgegengebracht wird, so erlauben wir uns aufmerksam zu machen, daß Anmeldungen als unterstützende Mitglieder der Vereinscaffier Herr Josef Cardinal, Sanngasse 3, entgegennimmt.

**Edison-Theater.** Unter diesem Namen finden im Hotel Stadt Wien Vorstellungen mit einem Kinematographen und einem Graphophon statt. Jede Vorstellung dauert etwa  $\frac{3}{4}$  Stunden, während welcher die beiden Apparate theils neben, theils aufeinander fungieren, so zwar, daß kaum eine merkbare Pause zwischen die einzelnen Nummern fällt. Die Kinematograph-Nummern sind besonders interessant. Nach den uns zahlreich vorliegenden Zeitungsberichten kann der Besuch des Edison-Theaters jedermann wärmstens empfohlen werden.

**Böswillige Bubenstücke** geben seit einigen Wochen Anlaß, über die Rohheit der die hiesige Umgebungsschule besuchenden Schulkinder Klage zu führen. Schon seit Wochen ist das Pfarrhaus der evangelischen Gemeinde ein Angriffsobject für diese bloßfüßigen, die Deutschen der Stadt oft genug anbeitelnden Jungen. Es wird von diesen Rangen vor dem evangelischen Pfarrhause nicht nur mit offener Absicht Lärm geschlagen, sondern es werden auch saustgroße Steine in das Vorhaus geworfen. Vor einiger Zeit wurde auch ein Kirchenfenster eingeworfen. Diese Rohheiten finden am hellen Tage statt, und zwar meist vor Beginn der Unterrichtsstunden, und gefährden das Leben des dort wohnenden alten Küsters.

**Gebildete Slovenen.** Diefertage erschienen vor dem Cassenschalter des Bahnhofes in St. Georgen die Herren Dr. Povalej, Finanzconceptspraktikant in Marburg, welcher gegenwärtig auf Waffenübung in Cilli weilt, und Auscultant Schumeraus Cilli, beide in volltrunkenem Zustande, und verlangten, ein unverständliches Neuslovenisch lallend, Fahrkarte nach Cilli. Als sie der Bahnbeamte nicht verstand, insцениerten sie einen widerlichen Scandal und schrien nach dem Beschwerverbuche. Feder und Linte verlangten sie in deutscher Sprache. Auch die sehr in unzusammenhängende und stilistisch höchst gebrechliche Eintragung in das Beschwerdebuch erfolgte unter sonderbarer Verleugnung des großen slovenischen Ich und der deutschen Grammatik in deutscher Sprache. Als ihnen der Beamte das vorhielt, meinten sie, sie seien Bauernbuben. Es wird wohl auch so sein!

**Hausdurchsuchungen.** Der Auscultant in Graz, Carl Fraiß erhielt dieser Tage Besuch von vier Geheimpolizisten, die eine Hausdurchsuchung vornahmen und Fraiß verhafteten. Fraiß soll durch Antheilnahme an der „Los von Rom“-Bewegung compromittiert sein. Er ist nach durchgeführter Disciplinar-Untersuchung aus dem Staatsdienste — entlassen worden. Auch bei Prof. Polzer und anderen Deutschnationalen wurden Hausdurchsuchungen, freilich ohne Ergebnis, vorgenommen. Wir empfehlen allen Gesinnungsgenossen, alle ihre Privatbriefe und Brieftaschen gut zu verwahren und auf die Spigel, welche überall auftauchen, acht zu haben. Jeder Fall von Verletzung des Briefgeheimnisses wolle uns sogleich bekannt gegeben werden, damit wenigstens die außerösterreichische Presse von den gegenwärtigen österreichischen Zustände Kenntniß erhalte. Man braucht hier eben Märtyrer — für uns!

**Meistercurse für Schlosser.** Im Auftrage des k. k. Handelsministeriums sind am k. k. Technologischen Gewerbe-Museum in Wien neben den schon bestehenden Meistercursen für Schuhmacher, Bautischler und Männerkleidermacher nun auch achtwöchentliche Curse für Schlosser errichtet worden. In diesen Cursen wird neben theoretischen Fächern, Werkstättenunterricht in der Bau- und Kunstschlosserei sowie in der Reparatur von Maschinen, insbesondere landwirthschaftlichen, erteilt. Weniger bemittelte Gewerbetreibende erhalten nebst dem Ersatze der Reisekosten Staatsstipendien im Betrage von 70 bis 120 fl. Nähere Auskünfte erteilt das k. k. Technologische Gewerbe-Museum in Wien, IX, Währingerstraße 59.

**Majalis.** Das von prächtvollem Wetter begünstigte erste Grazer Maiwaldfest ist von einem glänzen-

den Endertragnis gekrönt worden. Die sich auf 4500 Personen beziffernden Teilnehmer gehörten den feinsten Kreisen der Grazer Bevölkerung an und bewiesen durch außerordentlich zahlreiche und theilweise recht namhafte Ueberzahlungen und durch den Umstand, daß der Bewirthungsausschuß binnen wenigen Stunden die Siebenbürger Gaben ausverkauft hatte, daß sie mit dem Grazer Majalis sympathisiren. In der letzten Sitzung des Ausschusses konnte mit Befriedigung festgestellt werden, daß sich die Auslagen des Festes auf 2553 Kronen 92 Heller, die Einnahmen auf 6341 Kronen 85 Heller belaufen, somit ein Ueberschuß von 3787 Kronen 93 Heller erzielt wurde. Dieses Reinertragnis wurde wie folgt vertheilt: 2000 Kronen der evangelischen Landeskirche in Siebenbürgen zur Unterstützung der theilweise sehr armen und sich in großer Nothlage befindenden deutschen Schulen Siebenbürgens, 1000 Kronen dem Kreisbach-Mariagrüner Verschönerungsvereine zur Erhaltung des Maria-grüner Waldes, 200 Kronen denselben Vereine für Vogelpflege, 200 Kronen dem Vereine „Colonie“, da noch nicht alle Verbindlichkeiten gelöst werden konnten und sowohl noch Einnahmen als Ausgaben zur Verrechnung gelangen, verbleibt der Betrag von 387 Kronen 93 Heller zu Händen des Ausschusses und wird die sich bei endgültigem Abschlusse der Rechnung ergebende Summe der Grazer Freiwilligen Rettungsgesellschaft zugeführt.

**Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.** Am 25. Mai: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Eisbühl, Jahr- und Viehm. — Feldbach, Jahr- und bedeutender Viehm. — Fischbach, Bez. Birkfeld, Viehm. — St. Filipp bei Beratsche, Bez. Drahenburg, Jahr- und Viehm. — Frießau, Jahr- und Viehm. — Jahring, Bez. Marburg, Jahr- und Viehm. — Leutsch, Bez. Oberburg, Jahr- und Viehm. — St. Margarethen an der Pönnitz, Bez. Marburg, Viehm. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — Rohitsch, Jahr- und Viehm. — Schleinitz, Bez. Marburg, Viehm. — Svetina, Bez. Cilli, Jahr- und Viehm. — St. Urban, Bez. Pettau, Jahr- und Viehm. — Weitenstein, Bez. Gonobitz, Jahr- und Viehm. — Leibnitz, Monats-Viehm. — Am 26. Mai: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause, — Pettau, Wochenmarkt. — Am 27. Mai: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplage. — Lang, Bez. Leibnitz, Viehm. — Rann, Schweinemarkt. — Am 28. Mai: Trofaiach, Bez. Leoben, Jahrm. — Am 29. Mai: Trofaiach, Bez. Leoben, Jahres- Pferde- und Schlachtviehmarkt. — Heiligen Dreifaltigkeit, W.-B., Bez. St. Leonhard, Viehm. — St. Georgen, Bez. Cilli, Jahr- und Viehm. — Groß-Florian, Bez. Deutsch-Landsberg, Jahr- und Viehm. — Schladming, Viehm. — Am 30. Mai: Obach, Viehm. — Radkersburg, Kräm. und Jahres-Viehm. — Am 31. Mai: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplage. — Lemberg, Bez. St. Marein, Viehm. — Pettau, Wochen- und Schweinemarkt.

Eingefendet.

**Fouillard-Seide 65 tr.**

bis fl. 3.35 v. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Dessins, Farben und Dessins. **An Private** porto- und steuerfrei ins Haus. **Muster umgehend.**

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (A. u. T. Hof.), Zürich.

**Prüfet alles und behaltet das Beste!** Angehts der fortgesetzten bedeutenden Preissteigerung von Vanille dürfte es für jede Hausfrau von Interesse sein, zu vernehmen, daß dieses theuere Gewürz eigentlich vollständig entbehrlieh geworden ist, seitdem es der Firma Haarmann & Reimer in Holzminde gelungen ist, reines Vanillin zu erzeugen, welches den herrlichen Geschmack der Vanille in unvergleichlicher Reinheit, jedoch ohne die aufregenden Bestandtheile derselben enthält. Das reine Vanillin, mit Zucker verbunden, wird in den Original-Päckchen von Haarmann & Reimer in den Handel gebracht. Jedes Päckchen Vanillin-Zucker ersetzt circa zwei Stangen Vanille und kostet nur zwölf Kreuzer im Detailverkauf, ist also ganz unverhältnismäßig billiger wie Vanille.

**Schriftthum.**

„Dillinger's Reise- und Fremden-Zeitung“ Nr. 14. Inhalt: Tansende Derwische. (Mit Illustration.) — Das Pithal. (Mit zwei Illustrationen.) — Touristenbahnen. — Streckau. (Mit Illustration.) — Die Krönung des neuen Königs von Samoa. — Die sibirisch-chinesische Eisenbahn. — Dalaas. (Mit Illustration.) Millionäre im alten Rom. — Rhodessa. — Der König der Vorderas. (Mit Illustration.) — Vermischtes. — Berlebeswesen. — Mittheilungen von Nah und Fern. — Feuilleton: Schuppenliefel. Von Johannes Schmal. — Touristisches. — Literatur. — Alterthum. — Theater und Musik.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

## Die Kornblume.

Man weiß, schreibt der „Berl. Voc.-Anz.“, daß Kaiser Wilhelm I. die schlichte Kornblume vor allen anderen Blumen liebte; diese Vorliebe war in einem Zug der Pietät für das Andenken seiner edlen Mutter begründet. Die Königin Louise weilte bekanntlich nach der Niederlage Preußens in Königsberg und wohnte dort im Sommer auf einem nahe der Stadt gelegenen Gute, dessen Park noch heute, zum Andenken an den Aufenthalt der hohen Frau, Luisenwahl genannt wird. Das eigentliche Gut war durch die Landstraße von dem Park getrennt; die Königin mußte stets die Straße überschreiten, wenn sie den Park besuchen wollte. Als sie nun eines Morgens, wie gewöhnlich, mit ihren Lieblingen über die Straße gegangen war und sich dem Parkpfortchen näherte, bot ein barsüßiges Bauernmädchen der Königin einen Korb voll Kornblumen an, den diese, nachdem sie der Kleinen ein Geldgeschenk in die Hand gedrückt hatte, freundlich dankend in Empfang nahm. Prinzessin Charlotte namentlich war entzückt über die Fülle blauer Blüten; und als die kleine Gesellschaft sich im Park niederlegte, um dort einige Stunden plaudernd und spielend zu verbringen, versuchte die damals zehnjährige Prinzessin nach Anleitung der Mutter einen Kranz aus den Blumen zu winden. Dies gelang der Kleinen so gut, daß Mutter und Brüder ihre helle Freude daran hatten. Als dann die Königin ihrer Tochter den schönen Kranz aufs Haupt setzte, stand er dem feinen, schmalen Gesichtchen so gut, daß die Geschwister, unter ihnen auch der nachmalige Kaiser, ihre Freude darüber äußerten. Die Königin aber war glücklich, zu sehen, durch wie einfache Dinge die Herzen ihrer Kinder bewegt werden konnten, und knüpfte an den lieblichen Vorgang ernste Worte der Mahnung, die nie vergessen wurden. „Vernt es immer aufs neue, daß die einfachen Freuden die reinsten und schönsten sind — und laßt Euch die einfache Kornblume zu einem Symbol dieser Freude werden. Achtet das Unscheinbare hoch — Ihr werdet es nie zu bereuen haben“. So schloß sie ihre Mahnung; dann zog sie ihre Lieblinge ans Herz und steckte sich selbst eine der Kornblumen an die Brust. Seitdem galt den Kindern Luisens die Kornblume für die schönste Blume, weil sich an sie eine Erinnerung knüpfte, welche sie nie vergessen konnten. Als Charlotte nach zwanzig Jahren als Kaiserin von Rußland auch Königsberg besuchte, glaubten die Königsberger, welche die schnell bekannte Kornblumenepisode nicht vergessen hatten, ihr keine größere Freude bereiten zu können, als durch eine Deputation von jungen Mädchen, welche mit Kornblumenkränzen geschmückt waren. Die Kaiserin war gerührt und hoch erfreut.

Die Vorliebe Kaiser Wilhelms für die Kornblume soll übrigens noch auf einem anderen Vorfall beruhen. Die Königin Luise war einst auf einem Ballo. Er wurde anfangs des Jahres 1810 abgehalten. Die Königin war ohne jedweden Schmuck erschienen. Schlicht war ein kleiner Strauß von Feldblumen in ihrem Gürtel befestigt. Ein französischer Marschall sprach ihr seine Bewunderung darüber aus. Seine Art war zwar ritterlich, aber sie beleidigte doch die hohe Frau. Königin Luise erhob sich, mit vor Zorn gerötheten Wangen erwiderte sie: „Bedenken Sie, Herr Marschall, daß der Schmuck, welchen Sie vermessen, in Ihren Händen ist. Oder sollten Sie das wirklich nicht wissen? Bis vor kurzem durften wir uns eines reichen Erntesegens erfreuen, jetzt aber haben Ihre Hoffe die Saaten zertreten. Die Felder liegen un bebaut. Sie haben überall genommen, was wir an Schätzen besaßen, es ist nach Frankreich geführt worden. So ist es denn gekommen, daß Kornblumen bei mir jetzt zu den Seltenheiten und Kostbarkeiten gehören.“ Der Marschall zog sich zurück.

## Vermischtes.

Der fünfzigste Todestag des Dichters der „Wacht am Rhein“, Max Schneckenburger, fiel auf den 3. des Maien. Bei dieser Gelegenheit erinnert der „Hannov. Cour.“ daran, daß der Dichter die volkstümliche Composition seines deutschen Heldengesanges nie kennen gelernt hat, den erst elf Jahre nach Schneckenburgers Tod schuf Carl Wilhelm seine unsterbliche Liederdichtung. Schneckenburger wurde am 7. Hornungs 1819 zu Thalheim in Württemberg geboren und mußte schon in seinem 14. Lebensjahre die Schule verlassen. Sehr früh auf sich allein angewiesen, vervollständigte er Wissen und Bildung durch längeren Aufenthalt in der Schweiz und Reisen durch Frankreich und England. Im Jahre 1840 gab der damals Einundzwanzig-

jährige seine berühmte gewordene Dichtung heraus; sie erschien bei Dalp in Bern unter folgendem Titel: „Die Wacht am Rhein von M. S., für den Männergesang componiert von J. Mendel, Organist und Gesangslehrer.“ Im Jahre 1843 wurde Max Schneckenburger Mitbesitzer eines Drogen-geschäftes in Bern, wo er am 3. des Maien 1849 starb. Unter den Anhängern der deutschen Partei hatte der treffliche poetische Kaufmann zahlreiche Freunde, die manches seiner Lieder, namentlich auch die „Wacht am Rhein“ in der Composition von Mendel, in fröhlichem Becherkreise mit ihm gesungen haben. Dann blieb er lange Zeit vergessen, und von dem Componisten Mendel und seiner Liederdichtung weiß heute niemand etwas zu sagen. Die volkstümliche Composition von Carl Wilhelm entstand erst im Jahre 1854, fünf Jahre nach dem Tode des Dichters, aber noch länger dauerte es, ehe die jüngere Generation den Namen des Dichters kennen lernte. Erschien die „Wacht am Rhein“ irgendwo gedruckt, so standen gewöhnlich, wie in der Originalausgabe, die Anfangsbuchstaben M. S. darunter, was von vielen als „Müller, Schulmeister“ gedeutet wurde. Endlich kam von der Schweiz her Aufklärung, denn dort lebte noch mancher, der mit Schneckenburger freundschaftlichen Verkehr gehabt, und bald meldete sich auch die Gattin des Dichters, um mancherlei Ergrungen für das populäre Gedicht entgegenzunehmen, „das — wie sie sagte — ihr Männle vor dreißig Jahren als Bräutigam ihr zu Füßen gelegt habe“.

Ein Jubeljahr. Papst Leo XIII. hat das nächste Jahr 1900 als ein Jubeljahr erklärt und dieses bereits öffentlich in mehreren Kirchen Roms kundgemacht. Da viele die Bedeutung eines solchen Jubeljahres nicht kennen dürften, so wollen wir selbe kurz erklären. Der Erfinder des Jubeljahres, Papst Bonifacius VIII., hat das erste Jubeljahr auf 1300 festgesetzt und hätte es eigentlich alle hundert Jahre stattfinden sollen; da sich selbes aber derart einträglich erwies, daß es durch den Verkauf der Jubiläumshulle und durch Ablässe an die Rompilger 15 Millionen Goldgulden zur päpstlichen Casse ergab — so kürzten die späteren Päpste den Jubeljahrstermin allmählich bis auf 25 Jahre ab und wurden bei Ebbe in den päpstlichen Cassen auch noch Extrajubeljahre ausgeschrieben. Ob sich das nächste Jubeljahr als ebenso einträglich erweisen wird, ist entschieden fraglich, da heute die verschiedenen Völker ganz andere Schmerzen als wie Rompilgerreisen haben. Immerhin aber dürfte es noch Leute geben, die, anstatt heimisches Elend zu lindern, für den genannten Zweck Geld opfern und dadurch den unermeßlichen Reichtum des Papstes noch vermehren helfen werden.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Wolf, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis versandt wird. 3452-a-69

## Die Schweinepest.

Die im Reichsgesetzblatt Nr. 81 zur Publication gelangte kaiserliche Verordnung vom 2. Mai l. J., betreffend die Abwehr und Tilgung der Schweinepest (Schweinefleuche) enthält die Bestimmung, daß vom Beginne deren Wirksamkeit, den 19. Mai 1899, angefangen, alle an der Schweinepest erkrankten, sowie alle der Schweinepest verdächtigen, und alle der Ansteckung ausgesetzt gewesenen Schweine getödtet werden müssen.

Bei gewissenhafter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften seitens der betreffenden Viehbesitzer hinsichtlich der Verhütung und der rechtzeitigen Anzeige des Ausbruches dieser Seuche wird eine Entschädigung in der Höhe von 95% des ermittelten Werthes aus dem Staatschatze für die noch gesund befundenen Thiere geleistet und für Zuchtschweine, sowie für die nachweislich zur Zucht bestimmten jungen Schweine (Ferkel ausgenommen) eine Aufzahlung von 25% bewilligt.

Um ehestens zur Kenntniß eventuell vorhandener Seuchenherden zu gelangen und den Landwirthen jeden Anlaß zur Verheimlichung der Seuche zu benehmen, wird in den ersten 60 Tagen vom Beginne der Wirksamkeit der kaiserlichen Verordnung auch für die pestkrank befundenen Schweine eine Entschädigung im ermäßigten Betrage von 50% des nach dem Durchschnitts-Fleischpreise berechneten Werthes zugestanden.

Nach Verlauf der ersten 60 Tage kann jedoch für erkrankt befundene Schweine kein Ersatz geleistet werden, und wird auch in den Fällen constatirter Gesetzesverletzungen nur der für die getödteten Schweine erzielte Erlös nach Abzug aller durch die Amtshandlung der Behörden erwachsenen Auslagen entschädigt.

Die Besitzer von Schweinen werden daher in ihrem eigenen Interesse aufmerksam gemacht, von dem etwaigen Auftreten der Schweinepest (Schweinefleuche), bezw. des Verdachtes derselben in ihren Schweinebeständen, stets sogleich die vorgeschriebene behördliche Anzeige zu erstatten.

Gleichzeitig wird auch vor dem in einzelnen Grenzbezirken theilweise noch immer betriebenen Handel mit aus Ungarn und Kroatien, Slavonien, eingeschmuggelten Schweinen, und vor dem Ankaufe solcher Schweine eindringlich gewarnt und darauf hingewiesen, daß es sich empfehlen dürfte, der Züchtung der einheimischen Schweinerassen — die durch eine vorzügliche Fleischbildung und schmackhaften kernigen Speck, sowie eine größere Widerstandsfähigkeit gegen Erkrankungen aller Art sich auszeichnen — die gebotene Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Was das Wesen der Schweinepest und die derselben zukommenden Krankheitserscheinungen anlangt, so sei Folgendes bemerkt:

Die Schweinepest (Schweinefleuche) ist eine ansteckende Thierkrankheit, welche in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern bis in die neueste Zeit völlig unbekannt war und daher von den Viehbesitzern vielfach nicht beachtet und zum Theile mit der Rothlaufseuche der Schweine verwechselt wurde.

Ihre Ansteckungsfähigkeit ist jedoch weit bedeutender als die der Rothlaufseuche, und werden in der Regel die meisten, mitunter alle Schweine der davon betroffenen Gehöfte befallen; auch die Sterblichkeit unter den erkrankten Schweinen ist ungleich größer als bei der Rothlaufseuche; die meisten Schweine gehen daran zugrunde.

Ihre Verbreitung wird vorzugsweise gefördert durch den Handelsverkehr mit Schweinen, aber auch durch Zwischenträger, und insbesondere: das Wartepersonale, die sogenannten Sauchsneider (Castrierer), durch Gegenstände und vorzugsweise Dünger, verseuchte Stallungen u. s. w.

Durch die Nothschlachtung von an der Schweinepest erkrankten Schweinen entstehen in den betreffenden Gehöften gefährliche Seuchenquellen oft für lange Zeit und ist es auch erwiesen, daß durch das Fleisch und die Abfälle von solchen geschlachteten Schweinen die Seuche weiter verbreitet wird.

Das Fleisch dieser kranken Thiere ist der menschlichen Gesundheit nachtheilig und hat häufig das Aussehen von gekochtem Fleische.

Schweine, welche nur im geringeren Grade erkranken oder der Krankheit gegenüber größere Widerstandsfähigkeit besitzen, wie dies bei den einheimischen, mit englischen nicht gekreuzten Rassen der Fall ist, daher nur vorübergehendes Unwohlsein äußern, verschleppen besonders häufig diese Seuche.

Am wenigsten widerstandsfähig sind die jüngeren Schweine (Ferkel, Läufer).

Der Ansteckungsstoff wird durch die ausgeathmete Luft, durch die beim Husten der erkrankten Thiere entleerten Auswurfstoffe, das gemeinsame Futter, beziehungsweise die Futterreste, die Tränke, den abgesetzten Kot und Harn, durch den Mist aus verseuchten Stallungen, Streureste, Stallgeräthe u. s. w. verschleppt.

Die Krankheit selbst besteht in einer Lungen- und Darmentzündung mit häufig ausgebreiteter Zerstörung der Darmschleimhaut, in vielen Fällen tritt auch eine schwere Erkrankung der Nieren und Harnorgane überhaupt hinzu. Nicht selten finden ähnliche Zerstörungen wie auf der Darmschleimhaut sich auch auf der Schleimhaut des Maules, der Rachenhöhle, des Schlundes und der Luftröhre.

Je nachdem die Erkrankung der Lunge oder die des Darmes, beziehungsweise der ganzen Luftwege oder der Verdauungsorgane vorwalten, sind die Krankheitserscheinungen verschieden ausgeprägt.

Die Krankheit beginnt mit mangelnder Fresslust und mit Durst, großer Hinsälligkeit der Thiere und Schwäche, namentlich im Hintertheile, der Gang ist matt, taumelnd, schwankend im Hintertheile, die Füße sind wie steif, die Schritte kurz. Die Schweine liegen viel, verkriechen sich unter die Streu und stehen nur ungerne und schwer auf, grunzen selten und merklich heiser, husten schwach, oft schwer vernehmbar, kurz, athmen schnell mit auffallender Bewegung der Bauchwandungen. Vielfach wird im Beginne der Krankheit und auch im weiteren Ver-

laufe Erbrechen oder auch blutig gefärbter Durchfall, mitunter der Abgang klein geballten, blutig gefärbten oder stark mit blutigem Schleim überzogenen Kothes beobachtet.

Die kranken Thiere fiebern heftig, zittern am Körper, die Haut fühlt sich zuweilen heiß, zuweilen kühl an und ist oft, namentlich um die Ohren, am Rüssel, unter dem Halse, am Bauche und an der inneren Fläche der Schenkel hochroth bis blau gefärbt, in den meisten Fällen stellt sich ein mit Schorf- (Krusten-) Bildung verbundener Ausschlag ein.

Anfangs thranen die Augen, bald jedoch werden sie durch eine zähe, eiterige Masse verklebt und halb geschlossen gehalten.

Die Thiere magern schnell ab und verenden oft nach wenigen Tagen, mitunter dauert jedoch die Krankheit mehrere Wochen, in seltenen Fällen auch Monate.

Die Krankheitserscheinungen treten bei neuan- gekauften Schweinen in der Regel bald nach der Einstellung auf und sind so auffällig, daß sie bei nur einiger aufmerkamer Beobachtung dem Wärrer- personale nicht entgehen können. Schon die Wahr- nehmung der bei Beginn der Krankheit auftretenden Erscheinungen verpflichtet die Schweinebesitzer zur unverzüglichen Anzeige bei dem Gemeindevorsteher.

### Gingesendet.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Wäschstücke) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkom- men geruchlos. Dosen à 45 Kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Woggy in Gills erhältlich. 3699—23

**Öffentlicher Dank** dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, N.-D.

„Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Wilhelm's Thee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimzufallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch des Wilhelm's Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest über- zeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nimmt, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.“

In vorzüglicher Hochachtung Gräfin Butschin-Streitfeld, Oberstlieutenants-Gattin. 3142—20/99

## Saxlehner's Bitterwasser

„Hunyadi János“

Als das beste anerkannt und bewährt.

Mehr als 1000 Gutachten hervorragender Aerzte.

## Tapeten

für Wände und Plafonds, das Preiswerteste in Bezug auf Geschmack und Qualität in reichster Auswahl nebst allen hiezu gehörigen

## Decorations-Artikeln,

wie: Tapetenborden, plastischen Plafonds aus Papier, Stuck, wie auch Holzleisten, naturell und Gold.

Besonderen Wünschen, die sich bei grösseren Ausstattungen oft geltend machen, wird eingehendst entsprochen.

Musterbücher stehen jederzeit zu Diensten und Auskünfte werden bereitwilligst mündlich oder schriftlich erteilt. 3837—51

## Philipp Haas & Söhne,

k. u. k. Hoflieferanten,

Möbelstoff- und Teppich-Fabriklager,

Herrengasse, Graz, Landhaus.

**MATTONI'S**  
**GIESSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

## Oeffentliche Handelsschule in Wels.

3823—77

Beginn des Schuljahres am 16. Sept. 1899.

Schulprogramme kostenfrei durch die Direction.

Zur Neuanlage von Haus-Telegraphen- und Telefon-Anlagen, Electricir-Apparaten, Thor- und Gewölbeklingeln und allen in sein Fach einschlagenden Reparaturen empfiehlt sich unter Zu- sicherung prompter und billiger Bedienung  
**Cyrril Schmidt,** 3511  
Gilli, Hauptplatz Nr. 18, 3. Stock.  
Preisvoranschläge bereitwilligst.

Nr. 8363 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks



**Most**

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter  
**Apotheker Hartmann**  
Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Mini- sterium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei

**Martin Scheidbach**  
in Altenstadt Nr. 102 bei Feldkirch in Vorarlberg  
3676—73  
Preis 2 Gulden.

## Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“

nach ärztlicher Vorschrift aus den heilsamsten, frisch gepressten Kräuterkräften erzeugt und vielfach verwendet. Dieser Saft hat sich nach Ueberzeugung der renommirtesten Aerzte auf eine außerordentlich günstige Weise, namentlich bei Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Brustbeklemmung, Verschleimung, Schwerathmigkeit, Seitenstechen etc. bewährt. Viele Abnehmer bestätigten, es sei ihnen dieser Saft unentbehrlich geworden und nur diesem Mittel hätten sie Linderung und ruhige Nächte zu danken. Besonders empfehlenswerth ist dieser Saft zu katarrhalischen Affectionen disponirten Individuen bei rauher Witterung, bei Reblen als Präservativ, besonders bei Reisen und rauher Witterung. Er wirkt auf die entzündliche Schleimhaut des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihre Verzweigungen (Bronchien) reizmil- dernd und kräftigend, befördert, indem er in der Brust das Gefühl einer sanften, wohlthuenden Wärme verbreitet, den Auswurf, leitet Congestionen von diesen Theilen ab und löst venöse Störungen im Unterleib, ohne die Verdauung zu beeinträchtigen, die er durch die beigemengten mild-aro- matischen Bestandtheile vielmehr stärkt und kräftigt. Bei seinem angenehmen Geschmacke ist er nicht nur Kindern angenehm und nützlich, sondern alten, brusthaften, lungen- kranken Menschen ein Bedürfnis, öffentlichen Rednern und Sängern ein willkommenes Mittel gegen umflorte Stimme oder gar Heiserkeit. Man nimmt davon bei leichten ka- tarrhalischen Affectionen täglich Morgens und Abends, jedesmal eine Stunde vor oder nach dem Speisen, einen bis zwei Eßlöffel voll lauwarm und steigt nach einigen Tagen mit der jedesmaligen Gabe auf drei Eßlöffel. In langwie- rigen, veralteten Fällen nehme man je zwei Eßlöffel voll täglich drei bis viermal, nämlich Morgens und Abends, wie oben angegeben wurde, und außerdem eine Stunde vor und drei bis vier Stunden nach dem Mittagsmahle. Kinder unter einem Jahre erhalten davon jedesmal einen, ältere zwei bis drei Kaffeelöffel voll. Die Diät während des Gebrauches des Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schnee- berg“ besteht in leicht verdaulichen, vorzüglich frischer Fleisch- kost mit Ausschluß aller geistigen Getränke und Vermeidung gewürzter, saurer und blägender Speisen. — Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 25 Kr. ö. W. — Die Emballage in Kistchen wird mit 20 Kr. berechnet. Post- colli mit 6 Flaschen gegen Nachnahme von 2 fl. franco jedes Postamt der österr.-ungar. Monarchie. Allfällige Be- stellungen werden schnellstens effectuirt.

Nur allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apo- theker in Neunkirchen bei Wien, woselbst die Verkei- lungen zu machen sind. 3145—20/99

## Spiel = Ecke.

### Trennungsräthsel.

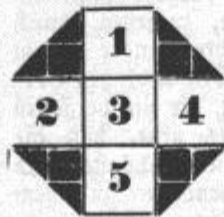
Freigeh'n leucht, die Schularbeit,  
Ach, will gar nicht fertig werden.  
Und er schreibt und streicht und sinnt. —  
Was denn macht ihm so Beschwerden?  
's ist das Räthselwort getrennt,  
Was den Kern der Schmerzen nennt.

Fräulein Olga weint und schluchzt,  
Als ein Briefchen sie gelesen  
Von dem Schatz; was steht denn drin,  
Was so schrecklich ist gemeint?  
's ist das Räthselwort getrennt,  
Was den Kern der Schmerzen nennt.

Traurig steht ein Knab' am Eis.  
Ach, wie gerne möcht' er fliegen  
Auf dem blanken Stahl dahin. . .  
Und was stört ihm das Vergnügen?  
's ist das Räthselwort getrennt,  
Was den Kern der Schmerzen nennt.

In der Kerkerzelle sitzt  
Ein Verbrecher hier gefangen.  
Nicht ist's Mord und nicht Betrug,  
Was er einstens hat begangen:  
Das verbund'ne Räthselwort  
Brachte ihn an diesen Ort.

### Silbendiamant.



- |     |                                 |
|-----|---------------------------------|
| 1 2 | eine russische Stadt.           |
| 2 3 | ein Wegzeichen für Schiffer.    |
| 3 4 | ein altisraelitischer Feldherr. |
| 4 5 | eine Gemüthsanlage.             |
| 1 5 | ein römischer Gott.             |
| 2 1 | eine Schlange.                  |
| 5 1 | ein italienisches Volkspiel.    |

### Worträthsel.

Der alte Schäfer braute  
Heilsame Arznei  
Aus Quendel, Völsch und Raute,  
Doch fehlt noch was dabei.

Zu suchen dies, in's Freie  
Giang er; wohl sah er dicht  
Das Eins bei Zwei und Dreie,  
Doch war's das Ganze nicht.

Da hat er klug verbunden  
Das Eins mit der Zwei-Drei,  
Und hat sogleich gefunden  
Sein Kräutlein zur Arznei.

### Silbentauschräthsel.

Neger — Sorgen — Gönnerschaft — Alaun —  
Falter — Kanne — Giebel — Verwaltung.

Aus jedem dieser Wörter ist durch Umtausch einer Silbe ein neues Wort zu bilden. Die hiebei zu verwen- denden neuen Silben ergeben im Zusammenhange ein be- kanntes Sprichwort, während die mit denselben gebildeten Wörter folgende Bedeutung haben; 1. nagendes Gefühl, 2. Waffe, 3. Bedienstete, 4. biblischer Name, 5. Fanggeräthe, 6. Körpertheile, 7. Stadt in Oberhessen, 8. Zerstörung.

### Bilderräthsel.



### Gleichklang.

O sonderbar! Wie ändern sich die Zeiten!  
Einst so umstrahlt von hoher Göttermacht,  
Mag heututage niemand es bedeuten,  
Und wer sich dazu macht, wird ausgelacht.

Doch können wir es nimmermehr entbehren,  
Wo Menschen siedeln, wird es immer fein;  
Es kann den ungeliebten Gästen wehren,  
Nur die willkomm'nen läßt es willig ein.

Die Auflösungen folgen in nächster Nummer.

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

Nr. 21

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1899

## Die Frau des Dichters.

(Fortsetzung.)

Roman von Arthur Zapp.

Nachdruck verboten.

Dann wendet er sich plötzlich mit der Frage an sie: „Wie steht es mit Deiner Wirtschaftskasse?“

Sie senkt verlegen die Augen vor seinem forschenden Blick. Die Summe, welche sie angeben müßte, wollte sie die Wahrheit gestehen, ist eine so kleine, daß sie nicht den Muth hat, sie zu nennen. Ebensowenig vermag sie direkt zu lügen.

„O, für die nächste Zeit habe ich noch hinreichend —“ entgegnete sie ausweichend. „Du mußt Dich nicht mit so kleinlichen Sorgen quälen.“

Er zuckt mit den Achseln und läßt sich seufzend am Tisch nieder. Schweigend verzehren sie ihr Abendbrot. Plötzlich richtet er starr den Blick auf ihre Brotschnitte, die sie eben zum Munde führen will und ruft ganz erstaunt, fast erschrocken:

„Ich glaube gar, Kind, Du hast Dein Brot mit Schmalz bestrichen!“

Sie nickt und lächelt. Er aber schüttelt unwillig mit dem Kopfe und seine Augenbrauen ziehen sich zusammen:

„Du übertreibst die Sparsamkeit! So schlimm steht es ja noch nicht um uns, daß Du Schmalz essen müßtest, wie eine Arbeiterfrau. Thue es nicht wieder — mir zu Liebe! Es ist mir peinlich, Dich darben zu sehen.“

Sie unterdrückt die Entgegnung, die ihr anfänglich bei seinen Worten auf die Lippen treten will. Sie darf ihm ja nicht die ganze Wahrheit sagen. Mit heiterer Miene erhebt sie sich und sich über ihn beugend, küßt Sie ihm die Falten von der Stirn.

„Wer sagt Dir denn, daß ich darbe!“ lacht sie. „Wie oft habe ich es nicht zu Hause gegessen — heimlich in der Küche! Du Böser, laß mir doch mein Vergnügen!“

Er blickt ihr forschend in die Augen, halb ungläubig, halb überzeugt. Dann faßt er ihren Kopf mit beiden Händen und küßt sie zärtlich.

„Armes Kind, ich möchte Dich gern wie eine Prinzessin hegen und pflegen —!“ Und mit dem Fuße aufstampfend, fügt er aufstammend hinzu: „O, über diese verwünschten Widerwärtigkeiten und Hemmnisse! — Aber laß es nur gut sein, habe nur noch ein wenig Geduld! Wenn ich nur erst mein Schauspiel fertig habe! Else, Du sollst sehen, dann kommt eine andere Zeit!“

Mit dem Optimismus seiner sich leicht berausenden Künstlernatur schwärmt und schwelgt er weiter im Ausmalen einer rosigen, Ruhm und Reichthum bescheerenden Zukunft, bis auch Else ihre Bangigkeit schwinden und sich von seiner enthusiastischen Hoffnungsfreudigkeit ergriffen fühlt. Und nun springt er, glühend vor Schaffenslust, auf und eilt an den Schreibtisch, um an dem Schauspiel, dem er seit Monaten seine besten Stunden widmet, weiter zu arbeiten.

Else aber nimmt mit einer Handarbeit ihm gegenüber Platz und beobachtet mit heimlicher Freude, wie die Feder über das Papier fliegt, wie der Eifer dichterrischen Schaffens ihm die Wangen röthet.

Und als er endlich die Feder beiseite legt, sich in den Stuhl zurücklehnt und die eben vollendeten, von stürmender Leidenschaft durchglühten Scenen vorliest, da wirft sie sich ihm begeistert, voll Stolz und froher Zuversicht an die Brust und strömt ihre Bewunderung in zärtlichen Worten und Küssen aus.

Die nächsten Wochen bringen der jungen Frau stille Sorgen und geheime Kämpfe. Ihre Wirtschaftskasse ist bis auf den letzten Pfennig geleert und das Honorar für Edgars Feuilletons ist noch nicht eingegangen. Zum ersten Mal in ihrem Leben tritt ihr das Gespenst des Hungers drohend entgegen, des Mangels an dem Unentbehrlichsten.

Oft will das Bewußtsein ihrer elenden Lage sie überwältigen, aber heldenhaft kämpft sie den Schrei um

Hilfe, die Versuchung nieder, vor dem Gatten ein rückhaltloses Geständnis abzulegen. Er kennt den ganzen Umfang ihrer Noth nicht, und es vergeht kein Tag, an dem er nicht, ohne das verzweifelte Ringen in der Seele seines Weibes zu ahnen, mit hochstrebender Phantasie liebliche Lustschlösser baut.

Soll sie seinen hochfliegenden Geist lähmen, ihn in die abstumpfende Prosa der kleinlichsten Daseinsorgen hinabzerrn, ihm die Fähigkeit rauben, sich in seelischer Ruhe seiner Arbeit zu widmen, an die er seine beste Kraft gesetzt und die sich ihrem Ende nähert? Nein! Noch ein kurzes Aushalten und alles Sorgen hat ein Ende.

Und so macht sie sich eines Tages, nachdem sie ihr letztes Marktstück gewechselt, auf den Weg nach dem Leihhaus. Eine Minute lang hat sie den Gedanken erwogen, ob sie sich nicht an ihre Eltern oder Edgars Tante um Hülfe wenden soll, aber sie hat diese Idee sofort wieder fallen lassen, denn ein unbesiegliches Schamgefühl lehnt sich in ihr dagegen auf. Viel leichter erscheint es ihr, sich von ihren Schmucksachen zu trennen, die unbenutzt in ihrem Kästchen in der Kommode liegen.

Doch je mehr sie sich nun dem Hause in der Elsäfferstraße nähert, zu dem die Hilfsbedürftigen des ganzen Stadttheils in Geldnöthen ihre Zuflucht nehmen, desto heftiger klopft ihr Herz und desto mehr wächst das Gefühl des Unbehagens, das während des ganzen Ganges ihr unentrinnbarer Begleiter ist.

Hastig huscht sie in den Hausflur hinein, langsam steigt sie die Treppe hinan. Bei ihrem Eintritt in das Annahmezimmer, in welchem ein halbes Duzend Beamte hinter breiten, den Raum in zwei Theile scheidenden Barrièren hantieren, fällt ihr die dumpfe, schwere Luft beklemmend auf die Brust.

Schwach läßt sie sich auf die Bank an der Wand nieder. Ein paar lieblich gekleidete Weiber, die in der Nähe sehr laut und unter lebhaften Gesticulationen etwas erzählen, werden aufmerksam auf sie, stoßen sich gegenseitig an und machen ordinäre, höhnische Bemerkungen.

Else bezwingt mit Aufbietung aller ihrer Willenskraft ihre Ohnmachtsanwandlung und erhebt sich, um an die Barrière zu treten.

Die peinlichste halbe Stunde ihres Lebens verstreicht. Zwischen drängenden, mit Bündeln von Wäsche und Kleidern belasteten Menschen eingeklemt, rückt sie nur langsam vorwärts. Mit beiden Händen hält sie sich fest, um sich nicht von dem Schwindel, der sie ergreift, übermannen zu lassen. Sie hat nicht die Kraft, um sich zu blicken und sich die Zeit durch Betrachtungen zu verkürzen. Die Gesichter der in ihrer Nähe Stehenden sieht sie nur undeutlich, wie durch einen Nebel, und die Worte, welche um sie herum gesprochen werden, bringen nur verworren, wie aus weiter Ferne an ihr Ohr.

Endlich ist sie vor dem Beamten, der die Verkaufsstücke annimmt und taxiert, angelangt. Mit zitternden Händen, vor Scham erglühend, breitet sie ihre Schmuckgegenstände vor dem Manne aus. Sie ist nicht imstande zu antworten, als sie jetzt nach der Höhe des gewünschten Betrages gefragt wird. Achselzuckend entfernt sich der Beamte, um die Goldsachen zu prüfen und zu wiegen. Er kommt zurück, nennt die bewilligte Summe, sie nickt mechanisch und empfängt einige Minuten später eine kleine, mit einer Nummer versehene Papptafel. Noch eine volle Viertelstunde dauert es, bis ihre Nummer aufgerufen und ihr das Geld ausgezahlt wird.

Und als sie nun endlich wieder unten auf der Straße steht, da athmet sie aus tiefster Brust auf. Entsetzlich, furchtbar ist es gewesen! Wenn einer der Ihrigen, wenn Jemand aus ihrer Vaterstadt sie so sehen würde!

Es überrieselt sie kalt und schen blickt sie sich um, um gleich darauf beruhigend vor sich hinzulächeln. Wie ihr nur so dumme Gedanken kommen können!

Sie eilt die Straße hinab, um möglichst noch vor Edgar zu Hause zu sein, der wieder einmal mit einer der kleineren Arbeiten, die er, um das Leben zu fristen, neben seinem Drama schreibt, eine Redaktion aufgesucht hat. Plötzlich nimmt sie wahr, wie jemand an ihre Seite tritt und zum Gruße den Hut lüftet. Erstaunt blickt sie auf und sieht einen ihr gänzlich unbekanntem Herrn in eleganter Kleidung neben sich, der sie mit keck blitzenden Augen anlächelt:

„So allein, mein schönes Fräulein! Dürfte ich mir erlauben, Ihnen meine Begleitung —“

Ein halbblauer Schrei entschlüpft der tief Erschreckenden und sie beflügelt ihre Schritte, so sehr sie vermag, um sich des ungebetenem Begleiters zu entledigen.

Ganz außer Athem langt sie zu Hause an. Edgar ist noch nicht da, und so kann sie ihren Thränen, die sie unterwegs nur mit Mühe zurückgebrängt, freien Lauf lassen.

Diesem Tage voll Aufregung und Schrecken folgen ein paar ruhige Wochen. Der Betrag, den Else gegen Hinterlegung des größten Theils ihrer Schmucksachen im Leihhause erhalten, ist ihm Verhältniß zu ihrem täglichen geringen Ausgabe-Etat ein ziemlich beträchtlicher, so daß für die nächste Zeit jede materielle Sorge gebannt ist. Dazu kommt, daß endlich auch eines Tages die Honorarzählung für Edgars abgedruckte Feuilletons erfolgt.

Mit Feuereifer arbeitet der junge Dichter an dem letzten Akte seines Schauspiels, und eines Abends springt er freudestrahlend von seinem Stuhl auf, schwenkt das Manuskript wie eine Fahne triumphirend über seinem Kopfe und ruft: „Hurrah, Else! Fertig — fertig!“



Und er faßt seine kleine Frau um die Taille und raßt mit ihr durch das Zimmer wie ein übermüthiger Knabe.

Die Abschrift des Manuskripts, die Else nebenher besorgt hat, wird schon nach wenigen Tagen an die Generalintendantur der königlichen Schauspiele abgeschickt und von dieser Stunde an geht Edgar mit der Hoffnungsfreudigkeit eines Menschen umher, der mit unerschütterlicher Zuversicht einem Haupttreffer in der Lotterie entgegensteht.

Die gute Laune, welche jetzt bei dem zukunftsfrohen Autor vorherrschend ist, teilt sich auch Else mit; sie lebt förmlich auf und wie ein verworrener böser Traum liegen die Sorgen und Kammernisse der Vergangenheit hinter ihr.

Edgar giebt sich, um sich für den Fleiß der letzten Zeit zu belohnen, acht Tage Ferien, und wahre Festtage sind es, die für Elsa andbrechen. Vom Morgen bis zum Abend widmet sich ihr Edgar in seiner feinsüßlich-besorgten, warmherzigen Weise, die sie so sehr an ihm liebt und die sie an den Sorgentagen mit heimlicher Betrübniß an ihm vermißt hat.

Eine vorübergehende Trübung erfährt des jungen Dichters gehobene Stimmung, als der erste April heranrückt und sie eine billigere, kleinere, nur aus zwei Zimmern bestehende Wohnung in der Dreskowstraße beziehen. Edgar fühlt sich sehr unangenehm berührt von dem Aeußeren des Hauses. Es ist ein großes, graues, Kasernenartiges Gebäude, in welchem man fortwährend Menschen, meist in ärmlicher Kleidung, aus- und eingehen sieht. Sehr verdrießlich theilt Edgar Else diese Wahrnehmung mit und er äußert sich sehr geringschätzig über die „Mietskasernen“.

„Wie unbedacht von uns,“ sagt er mit dem Zucken seiner Oberlippe, das seinem sonst so freundlichen Gesicht einen fatalen, hochmüthigen Zug verleiht, „in einem solchen Hause Wohnung zu suchen — zwischen Krethi und Pethi — einer so geringen Ersparniß wegen! Wie lächerlich!“

Doch ebenso schnell, wie das leicht erregbare, empfindliche Gemüth des jungen Dichters sich durch das kleinste Ungemach darniederdrücken läßt, ebenso erhebt es sich wieder und schöpft aus den geringsten Anlässen neuen Muth und neue Kraft. Ueber Nacht ist ihm eingefallen, daß er einen Roman oder eine Novelle aus dem Leben der „kleinen Leute“ schreiben wird, und wo könnte er bessere Studien machen, als in diesem Hause, das mehr als ein Duzend Familien aus dem Arbeiter-, dem Handwerker- und dem kleinen Beamtenstande beherbergt?

Dieser Gedanke söhnt ihn mit der „Mietskasernen“ vollständig aus, und von nun an betrachtet er seine neuen Hausgenossen mit ganz anderen Augen, ja, er grüßt sogar, so oft er jemandem im Hause begegnet,

und richtet an den Einen oder Anderen ein paar freundliche Worte.

Eines Tages kehrt das junge Ehepaar heiter und froh gelaunt von einem Spaziergange heim. Als sie den Flur des Hauses betreten, schallt ihnen lautes Schelten einer groben Frauenstimme und das klagende Weinen eines Kindes entgegen.

„Müd' bist Du? Tragen soll ich Dich? Siehst denn nicht, dumme Margell, daß ich beide Händ' voll hab'?“

Weiter vorschreitend, gewahren sie am Fuße der Treppe eine sehr ärmlich aber sauber gekleidete Frau, die mit beiden Händen einen mit Kollwäsche vollgepackten, großen Korb trägt, und neben ihr ein etwa dreijähriges kleines Mädchen, das die nackten, mageren Aermchen flehend zur Mutter emporhebt.

In unwillkürlich in ihr emporwallendem Mitgefühl beugt sich Else nieder und nimmt das Kind auf ihre Arme. Und Edgar, halb unter dem Antriebe, Elses Beispiel zu folgen, halb eine Gelegenheit witternd, Studien zu seiner Arbeiternovelle zu machen, bietet der überrascht dreinschauenden Frau seine Hilfe an.

„Aber nicht doch, lieber Herr, das kann ich ja garnicht von Ihnen verlangen,“ entgegnet sie und zeigt ein freundliches, lächelndes Gesicht.

Edgar aber greift ohne weiteres nach dem einen Henkel des Waschkorbcs und alle drei steigen langsam die Treppe hinan.

Edgar studiert zunächst das Aeußere der Frau. Sie trägt einen blaugeblühten, verwaschenen Kattunrock, dem man deutlich die Spuren seiner Abnutzung ansieht, der aber sauber und frisch gebügelt ist. Den Oberleib umschließt eine offenbar aus einem Männerjackett zurecht geschneiderte Stoffjacke, die auf der Brust und im Rücken große Falten wirft. Ihr Gesicht zeigt zwar eine gesunde bräunliche Farbe, aber es ist mager und knochig, wie denn überhaupt ihr ganzer Körper mehr aus Knochen und Sehnen zu bestehen scheint. Ihre Bewegungen und ihr ganzes Wesen haben etwas Eilfertiges, Thatkräftiges und Emsiges, so daß der Mangel an Rundung und Fülle ihrer Formen nicht Wunder nehmen kann.

Nachdem er diese Beobachtungen gemacht, knüpft Edgar ein Gespräch mit der rüstig neben ihm Schreitenden an:

„Sie wohnen hier im Hause, liebe Frau?“

„Ja, Herr, ich bin die Waschfrau Rogas'n und wohn' im vierten Stock, grad' über Ihnen, wie mir recht dünkt,“ entgegnete sie mit einer eigenthümlich harten Klangfärbung ihrer Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

**Mein Herz sei stark und frei.**

Was soll Dein stummes Mahnen,  
Du weller Strauß am Hut?  
Schwimm hin auf feuchten Bahnen  
Bis in des Weltmeers Fluth.  
Ein Trunk aus kalter Quelle,  
Und alles ist vorbei.  
Mein Aug' ist wieder helle,  
Mein Herz ist stark und frei.

Du grünes Waldgetriebe,  
Durchweht von harz'gem Hauch,  
Du meine erste Liebe  
Sei meine letzte auch.  
Mich grüßen der Vögel Lieder,  
Des jagenden Falken Schrei.  
Es hebt die Brust sich wieder,  
Mein Herz sei stark und frei.

Zwei Riesen seh' ich ragen  
Mit Epheu rings umspannt,  
Die sind aus früh'ren Tagen  
Mir beide wohlbekannt.  
Es tragen die alten Bäume  
Der Namen mancherlei.  
Vorüber, ihr Knabenträume,  
Mein Herz ist stark und frei.

Das Licht spielt auf den Pfaden  
Und wärmer weht die Lust,  
Und von der Wiese Schwaden  
Erhebt sich süßer Duf.  
Zwei Recken rasten im Heu,  
Im Schatten küssen sich Zwei. —  
Zurück, du Thräne der Reue,  
Mein Herz sei stark und frei!

Rudolf Baumhach.

**Befcheidenheit.** Der berühmte Maler Annibal Caracci lebte sehr eingezo-gen und stoh den Glanz und die Größe. Sehr oft entfernte er sich durch die Hinterthür seines Hauses, wenn ein Fürst oder ein Kardinal durch die Vorderthüre eintrat. Einst sah er seinen Bruder Augustin in vornehmer Gesellschaft einherprunten. Er rief ihn beiseite und flüsterte ihm zu: „Augustin erinnere Dich, daß Du der Sohn eines Schneiders bist.“

**Kartoffelbau.** Soll der Kartoffelbau während der Entwicklung Erfolg haben, so hat der praktische Kartoffelbauer ins-besondere den Zeitpunkt wahrzunehmen, wenn er mit Hade oder Häufelpflug kommen darf; darin liegt das Geheimnis der Wirkung, sowie der beste Erfolg. Da gilt es, niemals den Boden zu sehr ver-

härten oder das Unkraut überhand nehmen zu lassen; neigt insbesondere der Boden zur Verkrustung, zur Schollenbildung, dann muß man frühzeitig hacken, will man nicht durch späteres und öfteres Hacken doch der Vortheile verlustig werden. Ebenso je jünger das Unkraut, um so rascher wird man seiner Herr, weil es noch leicht wurzelt und weil da die Kartoffelpflanze noch nicht mit dem Unkraut zu kämpfen hat.

**Wie kann man gestürzte Pferde auf die Beine bringen?** Können gestürzte Pferde nicht allein aufstehen, — sehr häufig bleiben sie aus Schreck über ihren Sturz liegen — so hilft man ihnen, indem man zunächst ihre Vorderbeine frei macht; ist der Boden glatt, so muß Asche gestreut oder Sand an die Stelle geworfen werden. Man hebt den Kopf, Hals und Widerrist vermittelst des lang ergriffenen Trensenzügels von vorn empor, während ein anderer das Thier am Schwanz hochzieht. Kann das Pferd trotz alledem nicht hoch kommen, so wird ein Strick oder Gurt vorn unter dem Bauche durchgezogen und auf beiden Seiten gehoben. Anders muß es gemacht werden, wenn ein gestürzter Spalthuser auf die Beine gebracht werden soll. Eine Kuh richtet z. B. zuerst den Hintertheil in die Höhe, während sie aus der Knielage der Vorderbeine sich erst dann aufrichtet, wenn sie auf den Hinterbeinen aufgerichtet steht. Natürlich muß darauf Rücksicht genommen werden.

**Um Fettflecken aus Zeug gänzlich zu entfernen,** genügt einfaches Reiben mit Benzin nicht. Es bleibt dann stets ein schmutziger Rand. Man lege einen Bogen Löschpapier einigemal zusammen, breitet auf diese Unterlage das mit Benzin befeuchtete Tuch, überdeckt dasselbe nochmals mit Löschpapier und beschwert es mit einem kalten Bügeleisen. Das Löschpapier saugt das Fett völlig auf.

**Fettflecke in Büchern** entfernt man am besten, indem man gebrannte Magnesia mit Benzin mischt, bis eine krämliche Masse entsteht. Der Fleck wird damit behutsam eingerieben und die Krümchen dann weggeklopft. Frische Flecken verschwinden sofort, alte nach zwei- bis dreimaliger Behandlung. Selbst das feinste Papier nimmt dabei keinen Schaden.

**Prüfung eines Spiegels.** Wie kann man die Güte eines Spiegels beurtheilen? Bekanntlich sieht man in dem einen Spiegel öfter anders aus als in einem anderen. Man halte, wenn man

einen Spiegel prüfen will, dicht an denselben lose ein weißes Taschentuch. Erscheint dieses im Bilde so weiß wie in Wirklichkeit, so ist das Glas wasserhell; man wird aber häufig finden, daß das Taschentuch grünlich, röthlich, gelblich u. s. w. erscheint. Solche Gläser sind nicht gut. Die Prüfung von Gläsern auf Farbenton geschieht genau in derselben Weise, nur nicht durch Vor-, sondern durch Hinterhalten eines weißen Tuches.

**Ein sicheres Mittel,** um im Winter gefälltes Holz von solchem im Sommer gefällten zu unterscheiden, ist nach einer Mittheilung des Patentbureaus von H. u. W. Patatz, Berlin folgendes: Man trünkt den Schnitt des zu untersuchenden Stammes mit einer schwachen Jodlösung, zeigen sich dabei blauviolette Strichmarken, so ist das Holz im Winter gefällt. Es rührt diese Erscheinung daher, daß im Winter sich in den einzelnen Zellengefäßen theilweise Stärketheilchen bilden, welche durch das Jod in Jodstärke verwandelt werden und dadurch weilschwarz erscheinen. Das im Sommer gefällte Holz enthält derartige Stärketheilchen nicht, und wird daher mit Jod behandelt, keine blauen Spuren aufweisen.

**Zurechtweisung.** (Polizeijergeant Kutsche fährt im Wochlokal dem Polizeiwachtmeister einen solchen arretirten zerkumpten Mann vor.) — Der Arretirte: „Entschuldigen, Herr Wachtmeister, bin auf dem Heimweg von einem Lumpenball irthümlicherweise arretirt worden; mein Name: Justus Maier, Rechtspraktikant!“ — Der Wachtmeister: „Aber Kutsche, das hätten Sie doch sehen sollen, daß der Herr nur ein maskirter Lump ist.“

**Er kennt sie.** A.: „Bierzig Mark hat meine Frau für ihren neuen Hut bezahlt; ist das nicht schauerhaft für mich?“ — B.: „Schauerhafter aber noch für mich!“ — A.: „Warum denn für Dich?“ — B.: „Weil ich nun meiner Frau einen für fünfzig Mark kaufen muß!“

**Im Restaurant.** A.: „Ob das Paar dort verheirathet ist?“ — B.: „Schon möglich, aber nicht miteinander.“

**Aus dem Tagebuche der Frau X.** Die wahre Liebe eines Mannes erkennt man an der Toilette seiner Frau.

**Sympathischer Anklang.** Schaffner: „Hier ist ein Raucoupé.“ — Gebirgler: „Haben S' vielleicht auch a Raucoupé?“

# SUPPENWÜRZEMAGGI

Die Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um jede Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalflaschen von 50 Heller an in allen Delikateswarengeschäften, Droguerien und Colonialwarenhandlungen. Die Originalflaschen werden mit der Suppenwürze Maggi billigst nachgefüllt.

## Carort

Indication: Erkrankungen des Kehlkopfes, der Athmungsorgane und des Verdauungstractes. \* \* \* \* \* Gegenindication: Schwindel.

Alkalisches-muriatische Quellen: Constantin- und Emmaquelle; alkalisch-muriatischer Eisensäuerling: Johannisbrunnen; reiner Eisensäuerling: Klausenquelle; Wolke, Milleh (Trockenfütterung), Kefyr, Quellsol-Inhalation, Inhalation von Fichtennadeldämpfen, beide in Einzelcabinetten; Respirationapparat, pneumatische Kammern, Süss-Mineralwasser- und moussirende Calorisatorbäder, Fichtennadel- und Stahlbäder. Grosse hydro-therapeutische Anstalt, Terraincur. Milde, feuchtwarmer, staubfreie, windstille Luft, waldige Hügellandschaft.

Auskünfte und Prospekte gratis.

Wohnungsbestellungen bei der Curodirection Gleichenberg

## Gleichenberg

8777-65



## Alleinverkauf

der

rühmlichst bekannten

## Dürkopp's Diana Fahrräder

(beste deutsche Marke)

nur

## bei Friedrich Jakowitsch,

Fahrradhandlung in Cilln,

3679-61

mit schöner Radfahrerschule.

Prämiiert Cilln 1888.



## MARTIN URSCHKO

Prämiiert Cilln 1888.



Bau- und Möbel-Tischlerei

Rathhausgasse Nr. 17, CILLN, Rathhausgasse Nr. 17.

Gegründet im Jahre 1870,

2990-?

übernimmt alle Arten von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parquetten-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Arten Parquett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschläge das Gewerbe habe.

**Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster complet beschlagen stehen am Lager.**

Grosse Möbelniederlage, altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbeln. Für Speise-, Salon- u. Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze u. grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig u. schnellstens ausgeführt.

**Grosse Niederlage von fertigen Särgen**

nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager staunend billig.

## Spurlos verschwunden

sind Rheumatismus und Asthma bei meinem Vater, welcher viele Jahre daran litt, durch ein vorzögl. Mittel (kein Geheimmittel) und liess ich den leidenden Mitmenschen Auskunft gegen 5 Kreuzer-Briefmarke gern zukommen. 3836-37 Brunnöbra i. Sachsen No. 478. Otto Mehlhorn.

## Nebenverdienst,

dauernd und steigend, bietet sich geachteten, arbeitsfreudigen und sesshaften Persönlichkeiten durch Uebernahme einer Agentur einer inländischen Versicherungs-Gesellschaft ersten Ranges. Anerbieten unter „1.798“ G r a z, postlagernd. 889-193

## Im Jahre 1900

waschen sich alle mit der echten

## Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. E. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) weil es die beste Seife für eine zarte, weisse Haut und rothes Teint, sowie gegen Sommerprossen und alle Hautunreinigkeiten ist. 40 Kr. bei: Franz Rischlavy und Sohn, O. Schwarzl & Co. 3598-77

## Flechtenfranke

trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige Hautjucken heilt unter Garantie selbst denen, die nirgendos Heilung fanden „Dr. Hebra's Flechtenod“. Gebrauch äusserlich, unschädlich. Preis 6 fl. 5 Kr. zoll. u. postfrei (auch Postmarken). Nachnahme 50 Kr. mehr. Bezug St. Marien-Droguerie, Danzig (Deutschland). 3486-41

## BRUNNEN- PUMPEN

Baupumpen Jauchepumpen Pumpwerke für Hand- und Kraftbetrieb Wasserleitungs-Anlagen offeriert unter Garantie 3648-46 Pumpen- u. Maschinen-Fabrik A. FÜRATSCH, Troppau u. Wien. Preislisten und Vorausschläge gratis.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

## Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 3570-a

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 20, Julius Popper, Bahnstrasse 8 in Innsbruck, Anton Rebek, Bahnhofgasse 29 in Laibach.

Erste k. k. österr.-ung. ausschl. priv.

## ACADE-FARBEN-FABRIK

des Carl Kronsteiner, Wien, III, Hauptstr. 120 (im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erzherzogl. und kais. Hofverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hütten-Gesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese ACADE-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 Kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Gelebkopf vollkommen gleich. 3669-5a3

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis u. franco.

Wer erprobt haltbare und  
**dauerhafte Anzüge**  
 preiswert kaufen will, lasse sich bei seinem Schneidermeister nur  
 die Musterkarte der Firma  
**Joh. Stikarofsky, Brünn**  
 vorlegen.  
 Die streng solide Geschäftsgebarung dieser Firma verbürgt  
 zufriedenstellende Bedienung.  
 Weder durch hohe Rabatte, noch andere Bestechungen werden  
 Kunden gewonnen. Fachblatt für Schneider gratis.

**Moll's Seidlitz Pulver.**  
 Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's  
 Schutzmarke und Unterschrift trägt.  
**Moll's Seidlitz-Pulver** sind für Magenleidende ein unübertreff-  
 liches Mittel, von dem Magen kräftiger und die Verdauungsthätigkeit steigern-  
 der Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen  
 drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.  
 Preis der Original-Schachtel 1 fl. 8. W.  
 Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

**Moll's Franzbranntwein u. Salz.**  
 Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombé  
 „A. MOLL“ verschlossen ist.  
**Moll's Franzbranntwein und Salz** ist ein namentlich als schmerz-  
 stillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erk-  
 ältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftiger Wirkung.  
 Preis der plombirten Original-Flasche fl. —.90.  
 Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.  
 In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.  
 Depots: En gros: **Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.**  
**Albert Zotter, Frasslau.** 3452-5

**CHINA-WEIN SERRAVALLO**  
 mit **EISEN**



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr.  
**Braun**, Hofrath Prof. Dr. **Drasche**, Prof. Dr. Hofrath  
**Freiherrn von Kraft-Ebing**, Prof. Dr. **Monti**, Prof. Dr.  
**Ritter von Mosetig-Moorhof**, Hofrath Prof. Dr. **Neusser**,  
 Prof. Dr. **Schauta**, Prof. Dr. **Weinlechner**, vielfach  
 verwendet und bestens empfohlen.  
**(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)**  
 3426—103

**Silberne Medaillen:**  
 XI. Medizinischer Congress **Rom** 1894.  
 IV. Congress für Pharmacie und Chemie **Neapel** 1894  
 Ital. General-Ausstellung **Turin** 1898.  
**Goldene Medaillen:**  
 Ausstellungen **Venedig** 1894, **Kiel** 1894, **Amster-**  
**dam** 1894, **Berlin** 1895, **Paris** 1895, **Quebec** 1897.  
 — Ueber 900 ärztliche Gutachten. —  
 Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird  
 seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders  
 von Kindern und Frauen sehr gern genommen.  
 Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter  
 à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.  
**Apothek Serravallo, Triest**  
 Engros-Versandthaus von Medizinalwaaren.  
 Gegründet 1848.

**H. Scheuermann,**  
 Bau- u. Galanteriespöngler  
 Herrngasse Nr. 3, **CILLI**, Herrngasse Nr. 8  
 empfiehlt  
**Holzcement-**  
**und Dachpappedeckungen** unter lang-  
 jähriger Garantie sowie sämtliche Bauarbeiten  
 u. Reparaturen. Lager von Blech- u. Lackierer-  
 ware, Eiskästen, Ventilators, heizbare  
 Badewannen, Badestühle, Wagenlaternen,  
 Closetaufstellungen etc. etc.  
 Prospekte u. Preisourants gratis. 3680—49

**Tuchversandt nur für Private.**  
**Ein Coupon, 3-10 m lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur**  
 fl. 2.80 aus guter  
 fl. 5.10 aus guter  
 fl. 4.90 aus guter  
 fl. 7.50 aus feiner  
 fl. 8.70 aus feiner  
 fl. 10.50 aus feinsten  
 fl. 12.40 aus englischer  
 fl. 13.95 aus Kammgarn  
 echter Schafwolle.  
 Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—  
 Deberzieher-Stoffe von fl. 2.85 per Meter aufwärts; Loden in reizen-  
 den Farben von 1 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon fl. 9.95; Peruvienne und  
 Doskings, Staats-, Bahnbeamten- u. Richter-Talar-Stoffe; feinste  
 Kammgarne u. Cheviots, sowie Uniform-Stoffe für die Finanz-  
 wache und Gendarmerie etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die  
 als reell und solid bestbekannt  
**Tuchfabriks-Niederlage Kiesel-Amhof in Brünn.**  
 Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung.  
 Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerk-  
 sam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend  
 billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bestellten. Die  
 Firma Kiesel-Amhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu  
 wirklichen Fabrikpreisen, ohne Aufschlag eines Rabattes.

Das bestrenommierte  
**Tiroler Loden-Versandthaus**  
**Rudolf Baur**  
**Innsbruck**  
**Rudolphstrasse Nr. 4,**  
 empfiehlt seine durchgehends  
**echten**  
**Innsbrucker Schafwoll-**  
**LODEN.**  
 Fabricate für Herren und Damen.  
**Fertige Havelocks und Wettermäntel.**  
 Cataloge und Muster frei. 3491—89

Sehr praktisch auf Reisen. - Unentbehrlich nach kurzem Gebrauche.  
 Sanitätsbehördlich geprüft.  
 (Attest Wien, 3. Juli 1887.)  
**Sarg's Kalodont**  
 Anerkannt bestes  
**Zahnputzmittel.**  
 Das Ausspülen des Mundes mit einem Zahn- oder Mundwasser allein  
 genügt nicht zur vollkommenen Reinigung der Zähne. Hierzu ist die Anwendung  
 eines Zahnputzmittels durchaus nothwendig.  
 Ueberall zu haben. 3369—57

**Zacherlin**  
 Nicht in der Düte!  
 Zacherlin  
 Insecten

**Einzig echt in der Flasche!**  
 Das ist  
 die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe gegen  
 jede und jede Insecten-Plage. 3719—71

Cilli: Traun & Stiger.	Cilli: A. Kolenc.	Lichtenwald: S. F. Schalk.
" Alois Walland.	" Topolak & Pečnik.	" Lud. Smole.
" Victor Wogg.	<b>Bad Neuhaus: J. Sikošek.</b>	" Zwenkel & C.
" Milan Hobevar.	<b>Frasslau: Johann Pauer.</b>	<b>Markt Lemberg: Franz</b>
" Ferd. Pellé.	" Ant. Plaskan.	Zupančič.
" Josef Matič.	<b>Gamitsko: J. Idvoršek.</b>	<b>Trifail: Consum-Verein.</b>
" Anton Ferjen.	<b>St. Georgen a. T. F. Plaskan</b>	" J. M. Kramer.
" Friedr. Jakowitsch.	<b>Gonobitz: Franz Kapnik.</b>	" Fr. Pollak Wwe.
" Franz Rischlawy.	<b>Hocheneegg: Frz. Zottl.</b>	" Rob. Stenowitz.
" Carl Gela, Apoth.	<b>Hrastnik: A. Bauerheim,</b>	<b>Tüffer: Andr. Elsbacher.</b>
" Franz Zanger.	Consum-Ver.	<b>Sibika: Joh. Zaleznik.</b>
" Franz Janesch.	" Josef Wouk.	<b>Videm: Joh. Nowak.</b>
" Josef Srimz.	<b>Laufen: Johann Filipič.</b>	<b>Wöllan: Carl Tischler.</b>
" Rauscher, Adl.-Ap.	Fr. X. Pebek.	<b>Weitenstein: Ant. Jaklin.</b>
	<b>Lichtenwald: A. Fabiani.</b>	

# Die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

— Cilli, Rathhausgasse 5 —

Eingerichtet mit Motorenbetrieb, mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur Uebernahme aller

## Buchdruck-Arbeiten

als:

Werke u. Zeitschriften  
 Circulare  
 Aufrufe  
 Plakate  
 Formulare  
 Rechnungen  
 Mittheilungen  
 Briefköpfe  
 Couverts mit Firmadruck  
 Adresskarten  
 Visitenkarten

Verlobungs-Anzeigen  
 Hochzeits-Einladungen  
 Bestell- u. Liefercheine  
 Preisconcurrenzen  
 Menus  
 Speisekarten  
 Vereinskarten  
 Programme  
 Parteyettel  
 Vereinsstatuten  
 etc., etc.

Durch saubere Ausführung, schnelle und courante Bedienung, sowie durch billige Preise hoffen wir das Vertrauen des hochgeschätzten Publikums zu rechtfertigen und bitten um Zuwendung von Aufträgen.

Die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ in Cilli empfiehlt gleichzeitig ihre

besteingerichtete

### Buchbinderei

in welcher alle einschlägigen Arbeiten aufs beste und schnellste zu civilen Preisen ausgeführt werden.

Eine freundliche, lichte, trockene

## Wohnung,

3890—45

mit schöner Aussicht und Gartenbegehung bestehend aus 2 Zimmern und Küche sammt Zugehör ist im ersten Stock des Trankischen Badehauses ab 1. Juni zu vermieten.

## Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Speise, Küche und Zugehör, ebenerdig gelegen, ab 15. Juni zu vermieten. — Anträge: Grazerstrasse Nr. 55 im I. Stock bei Selisko. 3885—42

Ein halbgedeckter viersitziger

## Phaeton und ein Clavier

(Wiener Flügel) ist wegen Baumangel billig zu verkaufen. — Näheres in der „Schreibstube“ zur Krone in Cilli. 3894

## Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt

Georg Adler's Papierhandlung,  
 Cilli, Hauptplatz 5.

Preis: 100 Stück 70 kr.  
 12 Stück 10 kr.

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

### Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 3117—23

Multiseitigste, billigste  
 deutsche illustrierte  
 = Monatschrift! =  
 Illustrierte Oktav-Hefte



Preis jedes Heftes nur 1 Mark. Alle 4 Wochen erscheint ein Heft. Versandgegeben von Ernst Schöndert und P. v. Szegedy-Nagy.

Für die Abonnenten zwei prächtige Kunstblätter  
 Die Sixtinische Madonna

von Raffael und  
 Keine Rose ohne Dornen  
 von Paul Thumann.

= Jedes Blatt nur 1 Mark. =  
 „Heber Land und Meer-  
 Photographien“

siehe erstes Heft.

Abonnements in allen Buchhandlungen u. Postämtern. Erstere liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

## Drahtglas

mit Metalleinlage für Oberricht, Fußböden etc.  
 fast unzerstörbar und feuersicher  
 548 mal widerstandsfähiger als Rohglas

liefert die  
 AKTIEN-GESELLSCHAFT FÜR GLASINDUSTRIE  
 VORM. FRIEDR. SIEMENS  
 NEUSATTL BEI ELBOGEN  
 (Böhmen).

3537—44

Andere Erzeugnisse: Flaschen aller Art, Flaschenverschlüsse, Tafelglas belgischer und deutscher Art, Glasguss und Stanzglas (patent. Stanzglasbuchstaben.)



Das grösste Lager in **Fahrrädern** und **Nähmaschinen** hat

# Friedr. Jakowitsch, Cilli.



**Fahrräder** mit den **unübertroffensten Neuheiten** aus den **weltberühmtesten Fabriken** von: **Dürkopp, Johann Puch, Styria** und der **Waffenfabrik**, ebenso das **grossartigste in Kettenlosen** von **Dürkopp** und **Cless & Plessing**. 3811-?

Fahrräder und Nähmaschinen werden auch auf **Ratenzahlungen** abgegeben, gebrauchte coulantest eingetauscht.



Ganz neue Fahrräder, **Modell 1899**, von **fl. 100** aufwärts!

**Grosse Radfahrerschule!**

**Unterricht gratis!**

Comfortabel eingerichtete mechanische **Reparaturwerkstätte** u. **Verniklung** im Hause.



## Heinrich Reppitsch,

**Zeugschmied für Brückenwagenbau u. Kunstschlosserei**

**CILLI (Steiermark)** 3773-30

erzeugt **Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen**, **Gitterthüren** u. **Geländer**, **Ornamenten** und **Wappen** aus **Schmiedeisen**, **Garten- u. Grabgitter**, **Heu- u. Weinpressen**, **Tiefbrunnen-Pumpen**, auch **Einschlagbrunnen** sowie **Wagenwinden** solid u. billigt.

Pulverisierter, **garantiert echter**

## Sicilianer Schwefel

zur **Bekämpfung des Traubenschimmels (Oidium Tuckeri)**

3872-43 **en gros und en detail billigst** bei

**ALOIS WALLAND.**

Unverfälscht rein!

Unverfälscht rein!

Steierm. Landschaftlicher

# Rohitscher Sauerbrunn

„Tempel-Quelle“  
bestes Erfrischungsgetränk.  
„Syria-Quelle“  
Weltberühmtes Heilwasser

LIBERAL ZU HABEN!  
Brunner-Verwaltung  
Rohitsch-Sauerbrunn

von medic. Autoritäten besond. empfohlen!  
Nur echt mit dem Korkbrand: St. Landschaftl. Rohitscher!

3833-71

**Premier-**

**Fahr-Räder**

seit 24 Jahren

**Erste**

**Marke**



Vertreter: **Moritz Unger**, Bau- u. Maschinenschlosserei, Cilli.

**Preblauer Sauerbrunnen,**

reinsten alkalischen natürlichen Alpensäuerling, von ausgezeichneter Wirkung bei chron. Katarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chron. Katarrhen der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Brightscher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. **Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau-Sauerbrunn**, Post St. Leonhard (Kärnten). 3544-91

Hotel **Stadt Wien**, Extrazimmer (separater Eingang)

OSER'S

## Edison-Theater

**Kinematograph und Riesen-Phonograph** die lebende u. sprechende Photographie in bisher unerreichter Vollkommenheit. Während der Durchreise nur **Pfingstsonntag, Montag, Dienstag u. Mittwoch** Alle zwei Tage neues Programm.

3892

**PROGRAMM:**

**I. Abtheilung:**  
Vorträge auf dem Riesen-Phonographen.

Schloss. Bicycle-Fahrschule. Schiffsankunft. Die Stadtbahn. Centennar-Feier. Bilder aus dem Leben u. s. w.

**II. Abtheilung:**  
Kinematograph. Durch elektrisches Licht beleuchtete Bilder in Lebensgrösse, u. zw.: Berliner, Wiener und Pariser Strassenbilder. Ausgang aus der Fabrik. Meeressturm. Verschiedene Eisenbahnzüge. Indianer im Fluss. Kindergarten. Bockspringer. Jahrmarkt. Das verwunschene

**III. Abtheilung:**  
Komische Scenen: Alles ist besetzt. Hunde-Theater. Im Garten. Mondschein-Serenade. Was sucht er denn? Im Modé-Salon. Im Bade. Damen-Duell. Französisches Ballet. Wenn der Mann nicht zu Hause. Die Serpentin-Tänzerin LOJA FULLER mit elektr. Farbenlicht etc.

Jede Vorstellung dauert ca. 3/4 Stunden. Das Programm besteht aus 15 Nummer. Die Vorstellungen finden an den Pfingstfeiertagen jede Stunde, und zwar: um 4, 5, 6, 7 u. 8 Uhr abends statt; an den Wochentagen um 7 u. 8 Uhr abends.

**Preise der Plätze:**

Sitzplatz 30 kr., Stehplatz 10 kr., Kinder und Militärmannschaft zahlen die Hälfte. Achtungsvoll **Die Direction.** Von Seiner Majestät Kaiser Franz Josef wurden die Vorstellungen in Wien zu wiederholtenmalen beehrt.

**FRANZ DIRNBERGER'S Delicatessen-Handlung,**  
**CILLI, Grazergasse 15.**

Anlässlich der Pfingstfeiertage

## Anstich

des überaus beliebten

3891

## Reininghauser Exportbieres

Erster Anstich: Samstag, den 20. Mai, 6 Uhr Nachmittag.

## Fichtennadel-Bäder

aus frischen Fichtennadeln

welche als nerven- und lungenstärkend sehr bewährt sind, werden in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September in der hiesigen Badeanstalt verabreicht werden. — Zu zahlreicher Benutzung dieser, wie auch der Dampf-, Bannen- und Schwefelbäder und der nach ärztlicher Vorschrift eingerichteten

**elektrischen Bäder**

erlaubt sich ein P. T. Publikum einzuladen  
3889-65

**Dr. Trattnik.**

## Zu verkaufen.

Eine Glaswand, sehr praktisch für ein Gasthaus zum Abteilen des Lokales; ferner eine Stellage, Jalousien und Fensterbalken sind in der Herrngasse No. 32 sehr billig zu verkaufen. 3881

## Sichere Existenz Buchführung

und Comptoirfächer lehrte mündlich u. brieflich gegen Monatsraten Handels-Lehrinstitut Morgenstern, Magdeburg, Jakobstrasse 37. Prospective u. Probebriefe gratis u. frei. **Hohes Gehalt.**

## Hochfeiner Hans Jeschoungg'scher Solo-Spargel

bei **Alois Walland.** 3871-41

## Im Einkehr-Gasthause

in **Missling** ist die Stelle eines **verrechnenden Kellners** zu vergeben. Nur ein tüchtiger, gelernter, und **cautionsfähiger Mann** mit gutem Zeugnis wird acceptirt.

3863-41

**R. Jaklin.**

# Die Thatsache der grössten Erfolge bekräftiget die Behauptungen!

Naumann's Fahrrad „Germania“

hat den Weltruf als beste und feinste Marke!

Fahrrad

„Meteor“

ist das Siegerad bei allen Rennen.



Graziosa

„Chainless“

ist das beste kettenlose Fahrrad.

Greger

„Courier“

als billiges Fahrrad das Beste.

## G. Schmidl's Nachfolger, Cilli.

Älteste und grösste Fahrrad- und Nähmaschinen-Niederlage Untersteiermarks. Eigene Radfahrerschule! Preise billigst! Garantie schriftlich!

### „Hotel Mohr“

CILLI.

Pfingstsonntag, den 21. Mai 1899:

### Garten- u. Salon-Eröffnung

(mit gleichzeitiger Eröffnung der Sommer-Kegelbahn).

Pfingstmontag, den 22. Mai 1899:

### Garten-Concert

der städtischen Musikkapelle

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Ad. Diessl.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 25 kr.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Salon statt.

Für vorzügliche Getränke und gute warme und kalte Küche ist bestens gesorgt. Gütigen zahlreichen Besuch erbittet hochachtend

3888

Anton Skoberne.

## Kundmachung

Das der Stadtgemeinde Cilli gehörige

### Buffet am hiesigen Bahnhofe

gelangt zur Vergebung. Die Bedingungen sind beim Stadtamte einzusehen.

Offerte sind bis 25. d. Mts. hieramts einzubringen.

Stadtamt Cilli, am 20. Mai 1899.

Der Bürgermeister:

Stiger.

3893

In Cilli.

Behördlich bewilligter

In Cilli.

## gänzlicher Ausverkauf

des aus dem

# Concourse Alexander Kuttler

stammenden

## Warenlagers.

Es gelangen zum Verkaufe:

Mode-, Manufactur-, Current-, Tuch-, Leinen-, Seiden-, Wirk- und Kurzwaren, sowie Teppiche, Vorhänge, Bett- und Tisch-Garnituren, Kotzen und Flaneldecken.

Der Ausverkauf beginnt am 23. Mai und dauert bis Ende Juni.

3879-42

Preise überraschend billig!

Ausverkaufsort: Rathausgasse 5, Cilli (im Hause des Herrn Hummer).

Verleger und Herausgeber: Vereinsbuchdruckerei „Teleja“ in Cilli. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Ambroschitsch. Druck der Vereinsbuchdruckerei „Teleja“ in Cilli.



### Hotel Elefant.

Pfingstsonntag, den 21. Mai 1899

anlässlich der

3878

Garten-Eröffnung

## ELITE-CONCERT

der vollständigen städtischen Musikkapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Ad. Diessl.

Beginn 4 Uhr nachmittags.

Eintritt 25 kr.

Im Ausschank befinden sich: Gösser Doppel-Märzen-Bier, Pilsener Bier, sowie sehr gute steirische und österreichische Weine. Für vorzügliche warme und kalte Küche sorgt und um gütigen Besuch bittet

Carl Schmidt.

Ehren-Diplom (höchste Auszeichnung) II. Intern. Kochkunst-Ausstellung Wien 1898.

Pasteurisierte

## Süßrahm-Dauerbutter

Garantiert echt!

Garantiert echt!

allerfeinste Dessert- u. Spisebutter

(mit Margarine nicht zu verwechseln)

täglich frisch bei

3870-45

ALOIS WALLAND.